



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe. Aus Königsberg, Köln, Koblenz, und Aken. — Aus Hannover, von der untern Donau und aus Göttingen (der Gustav-Adolph-Verein). — Schreiben aus Wien. — Schreiben aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London (Demonstrationen zu Ehren O'Connell's) und Dublin. — Aus dem Haag. — Aus Italien. — Aus der Türkei. — Aus China und Ostindien.

Inland.

Berlin, 14. September. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bratislaw, den rothen Adlerorden erster Klasse; dem General-Major und Brigadier, Grafen Lichnowski, den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern; dem General-Adjutanten, Baron von Moll, und dem Staatsrath, Baron von Gervay, den rothen Adlerorden zweiter Klasse; sowie dem Major im Infanterie-Regiment Nr. 49 und Kammerer Grafen Wrba, und dem Flügel-Adjutanten, Major Grafen Stadion-Thanhhausen, den rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen; dem Regierungs-Rath Pauls zu Koblenz bei seiner wegen Kränklichkeit erbetenen Entlassung aus dem Dienste den Charakter als geh. Regierungsrath beizulegen; und den Fürstenthumsgerichts-Secretair Jung zu Meisse zum Kanzlei-Rath zu ernennen.

Die Gräfin v. Wagerin ist nach Neu-Strelitz von hier abgereist.

Der herzoglich braunschweigische General-Major von Normann ist von Braunschweig hier angekommen.

* Sec.-Lieut. v. Neuhaus vom 4. Hus.-Regt. ist ins 2. versetzt und dem Oberst (zur Disposition) von Schelha, zuletzt Comdr. des 23. Inf.-Regts., der Char. als Gen.-Maj. beigelegt worden. — Pergäß, aggr. Oberst-Lieut. vom 27. Inf.-Regt., ist noch auf 3 Jahr als Comdr. des 4. Lomb. Ref.-Bats. commandirt. — Dem Bar. v. Rheinbaben, Sec.-Lt. vom 1. Kür.-Regt. und dienstl. Adj. der 11. Cav.-Brig., ist gestattet worden, das von dem Herzoge v. Anhalt-Köthen Durchl. ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens Albrechts des Bären zu tragen. — Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat dem Gen.-Lt. und Gen.-Adj. v. Neumann und dem Gen.-Lt. u. Gesandten Fehrn. v. Canitz und Dallwitz das Großkreuz, und dem Gen.-Arzt Dr. Grimm das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen. — Sec.-Lt. Raabe vom 2. Bat. 10. ist ins 3. Bat. 4. und Sec.-Lt. Hundrich vom 2. Bat. 11. ins 1. Bat. 9. Landw.-Regts. einrangirt. — Dem aggr. Maj. Rordanz vom 7. Kür.-Regt. und dienstl. Adj. der 13. Div. und dem Maj. Zirpis vom 38. Inf.-Regt. ist der Abschied als Oberst-Lt. und dem Pr.-Lt. v. Müschefahl vom 1. Bat. 7. Regts. als Hauptmann mit der Regts.-Unif. mit den vorgesch. Adj. f. B. bewilligt worden, den beiden ersten mit Pension, dem ersten auch mit Aussicht auf Civilvers.

(A. Pr. 3.) In einem mit C. F. Müller unterzeichneten Artikel in der Voss. Ztg. vom 7. August d. J. wird bemerkt, „es sei nicht unwahrscheinlich, daß auch der Betrieb der hiesigen königl. Wassermühlen unter dem Mühlenbamm wieder in die Hände der königl. Seehandlung übergehe.“ Wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können, ist die hier ausgesprochene Vermuthung durchaus unbegründet.

*** Schreiben aus Berlin, 14. September. — Die Durchreise des Königs erfolgte gestern Morgen fast zu gleicher Zeit mit der Rückkehr des Prinzen von Preußen aus London. Der Prinz eilte seinem königl. Bruder sogleich auf den Bahnhof nach, allein der Zug hatte sich schon in Bewegung gesetzt und die Zusammenkunft auf dem Schlosse Sanssouci. Hier waren viele Minister und Generale zur Tafel gezogen. Die Ankunft des Königs hat ein neues Leben in die zweite Residenz und ihre schönen Umgebungen zurückgeführt. In den zahlreichen Anlagen des großen weiten Parkes von Sanssouci, um das neue Palais und bei dem kleinen Lustschlosse Charlottenhof hatte man während der Abwesenheit des Königs wieder manche Verbesserung und Verschönerung gemacht und eine große Anzahl

neuer Werke der Bildhauerkunst, Gruppen und Bildsäulen waren neu aufgestellt, oder auf besseren Stellen angebracht. Auf den Terrassen prangte Alles im herrlichsten Grün und die Weinreben formen hohe Bogen und Dächer längs der Terrassen. Alle Wasserkünste sprangen, das herrlichste Wetter begünstigte diesen Empfang im reizenden Sanssouci und der Park war von frohen Lustwandlern erfüllt. Die Illumination der Stadt Potsdam war abgestellt, oder vielmehr sie ist — wie in Berlin die Empfangsfeierlichkeiten überhaupt — bis zur gemeinschaftlichen Rückkehr des Königs und der Königin aus Sachsen ausgesetzt. Am heutigen Vormittage empfingen Se. Majestät viele Fremde von großer Auszeichnung, den englischen Staatsminister Lord der Schatzkammer Baring, den englischen General und Minister Russell, den englischen Gesandten am deutschen Bundestage, Lord Fox Strangways, den königl. hannoverschen General und Kriegsminister Graf Kielmannsegg und den k. k. österreichischen Feldmarschall-Lieutenant und Oberhofmeister des Erzherzogs Johann, Grafen Peter v. Morzin. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz war vor einigen Tagen hier eingetroffen und in dem Hôtel de Petersbourg abgestiegen. Se. königl. Hoh. erwarteten hier die aus London zurückkehrende Großherzogin und ihre Tochter, die Frau Kronprinzessin von Dänemark. Beide trafen bereits vorgestern Abend, die Erstere unter dem Namen Gräfin v. Stargardt, die Letztere unter dem Namen einer Gräfin Wagerin hier ein. Auch die regierende Frau Herzogin von Anhalt-Bernburg ist im Incognito einer Gräfin v. Mühlingen hier angekommen. — Morgen concentrirt sich das ganze Gardecorps in der Gegend zwischen Spandau und Nauen. Hier werden die Truppen theils in Cantonirungen, theils in Divouacs fünf Tage hindurch verbleiben. Am Freitag Abend werden sie sämmtlich in Berlin einrücken und Montag wird der König große Parade über dieselben abhalten. Nach den darüber getroffenen Bestimmungen scheint es, als wenn die Revue des vierten Armeecorps, zu welcher der König morgen oder übermorgen abgeht, im Laufe der nächsten Woche stattfinden und auch beendigt werden wird. Der König wird wahrscheinlich über Dresden nach Merseburg reisen und sich in der ersten Stadt mit der Königin vereinigen. — Von den verschiedenen Gegenständen, welche in Beziehung auf ihre Entscheidung die Rückkehr des Königs erwarteten, hören wir auch die Festsetzung mehrerer Einzelheiten in Betreff des wichtigen Baues einer Eisenbahn von Potsdam über Brandenburg nach Magdeburg erwähnen. Namentlich ist es die Wahl des Platzes zum Bahnhofe, die in den nächsten Tagen ihre Erledigung finden soll. Wir hatten gestern Gelegenheit an der bereits in der Nähe des neuen Palais in Angriff genommenen ersten Station der neuen Eisenstraße mehr als 500 Menschen beschäftigt zu sehen. Auf diese Weise hat nun ein schon so lange projectirtes und mit so allgemeinem Beifall begrüßtes Unternehmen Sicherheit und Gewißheit erhalten, während andere Fortsetzungen des Reges nach wie vor noch in ein mystisches Dunkel gehüllt und Gegenstand des Ankämpfens mit immer sich erneuernden Schwierigkeiten sind. — Die gestern erschienene neueste Nummer des Justiz-Ministerialblattes brachte auf amtlichem Wege die Nachricht von der nachgesuchten und ertheilten Dienstentlassung des Geh. Ober-Tribunals-Chef-Präsidenten, Wirkl. Geh. Raths Dr. Sack Excellenz. Sie ist der erwartete Vorläufer der viel besprochenen großen Veränderung im Justizministerium. Uebrigens ist noch bis zu diesem Augenblick mit Ausnahme der Versetzung des Justizministers Mühlner aus seiner gegenwärtigen Stellung in die eines Chefpräsidenten des Obertribunals durchaus nichts Sicheres zur allgemeinen Kenntniß gelangt, sondern, wie wir aus guter Quelle vernehmen, hatten zwei hohe Staatsbeamte, denen in Folge dieser Veränderungen ein erhöhter Rang und ein anderer Wirkungskreis werden sollte, den Wunsch bei der höchsten Stelle geäußert, in ihrem jetzigen Posten zu verbleiben. — In der deutschen Gewerbeausstellung ist man jetzt fleißig damit beschäftigt, die große Lotterie, zu welcher schon eine außerordentlich große Anzahl von Loosen abgesetzt worden ist, in Beziehung auf die Gewinne und auf den Ankauf der verschiedenen dazu gewählten Gegenstände, zu ordnen. Obgleich kein näherer Plan dieser Lotterie veröffentlicht wor-

den ist, so hört man doch, daß gegen 3000 Loose und vielleicht noch mehr abgesetzt sind oder abgesetzt werden sollen. Wir sahen selbst welche, mit Zahlen über 22,000 hinaus. Die Einnahme der Ausstellung hat sich auf eine überraschende außerordentliche Weise gesteigert und somit ist auch in dieser Beziehung dieses Unternehmen mit einem glänzenden Erfolg gekrönt worden, und das Jahr 1844 erhält dadurch in der Geschichte der deutschen Kunst und Industrie eine besondere Wichtigkeit, die tief eingreifen wird in die Bestrebungen des Einzelnen.

△ Schreiben aus Berlin, 14. Septbr. — Man notifizirt mir: Nächstens wird ein Nachtrag zu dem vielbesprochenen Eisenbahngesetz ausgegeben, des Inhalts, daß fortan Quittungsbogen zu concessionirten preussischen Eisenbahnen, auf welche 40 pCt. eingezahlt werden, depositalfähig sind und daß die in solchen Papieren gemachten Geschäfte auf Zeit fortan volle legale Gültigkeit haben. Ich bin nicht im Stande, diese für den Kaufmannsstand so überaus wichtige Notiz zu verbürgen, halte es aber für meine Pflicht, sie so wiederzugeben, wie sie mir gemacht ist. — Hier liegen die Sächsischen Vaterlandsblätter ungestört aus, und man weiß also Nichts von einem Verbote, das sie bereits betroffen hat. — Einiges Aufsehen macht ein Artikel in den neuesten Débats, worin der ministerielle Autor Belgien darüber bittere und schulmeisternde Vorwürfe macht, daß es sich dem „Zollverein“ genähert und ihm einen so weiten Spielraum gegönnt. Der Depeschwechsel zwischen unserm auswärtigen Amt und Brüssel ist noch immer sehr lebhaft. — Unter den Fremden bemerkt man Tamburini, Prof. der Musik aus Paris, nebst Gemahlin und Tochter. Er war es, der zu Ehren des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz das Concert gab.

** Schreiben aus Berlin, 13. Septbr. (Gewerbe-Ausstellung. II. Nachlese zu den graphischen Künsten. Schluß.) Wir haben neulich schon auf die ausgezeichneten Leistungen in der Woll-Mosaik hingewiesen, von welcher einer Berliner Erfindung aus dem Jahre 1839, durch die hiesige Fabrik von Konrobert und Pruckner Muster ausgestellt sind. Die genannten Herren sind die Erfinder dieser ganz eigenthümlichen und merkwürdigen Fabrikation. Sie haben mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, ehe sie die uns jetzt vorliegenden Resultate erzielten; aber selbst nach Erreichung dieses Ziels sind sie auf Hindernisse getroffen, wo sie dieselben gewiß am Benigsten vermuthet hätten. Es ist nämlich gegen die Erfindung selbst von Seiten der Behörde, wir nennen, auf die Richtigkeit der Thatsache gestützt, den geh. Rath Beuth, ein Vorurtheil erregt worden, welches, wenn die Erfindung nicht so preiswürdig wäre, wohl einen nachtheiligen Einfluß hätte üben können. Jetzt aber steht dieselbe anerkannt da, im Auslande freilich noch mehr wie bei uns, denn die Herren Erfinder haben ihr Geheimniß nach Wien und Paris verkauft und stehen über einen ähnlichen Verkauf nach London in Unterhandlung. Der von ihnen verfertigte Stoff besteht aus Zephyrwohle, die im Faden gefärbt ist; er unterscheidet sich von allen bisherigen wollenen Stoffen, sowohl durch die Art der Fabrikation, als durch sein dichtes, ganz sammetartiges Ansehen, sowie durch die Pracht, Mannigfaltigkeit und Schmelz der Farben. Es ist z. B. bemerkenswerth, daß allein über 200 Nuancen in der Fleischfarbe zur Fabrikation dieser Stoffe verwendet werden. Der Kautschuk spielt dabei gleichfalls eine ansehnliche Rolle, und weil man früher, ehe die Erfindung ihre ganze Vollendung erreicht hatte, den Geruch dieses Stoffes merkte, gab dies Anlaß zu höhnischen Bemerkungen von Seiten prüfender Beamten. Dieser Anlaß ist nun weggefallen, weil man den Kautschuk nicht mehr riecht. Die Fabrikation dieser Stoffe beschäftigt zwischen 70 und 80 Arbeiter und aus dem Vergleich früherer mit spätern Mustern ersieht man, wie unermüdet die Erfinder auf Verbesserungen ausgegangen sind. Die Anzahl der Dessins, welche von der Woll-Mosaik-Fabrik bis jetzt geliefert werden, beläuft sich auf nahe an 200, worunter die schönsten Gemälde repräsentirt sind, wie z. B. Steubens bekanntes Bild, Napoleon bei Waterloo, das Abendmahl nach Leonardo da Vinci. Letzteres bietet eine interessante Vergleichung dar mit einer Nadel-

Stückerei in Wolle nach demselben Bilde, welches sich in der Nähe befindet. Hier liegt offenkundig ein Unterschied vor, wie zwischen Nacht und Tag; aber auch andere benachbarte Tapissierarbeiten heben die Schönheit der Wolkmotivarbeiten auf Vortheilhafteste hervor. Unter ihnen zeichnet sich ein Blumenstück auf schattirtem Purpurgrunde, die neueste Arbeit der Fabrik, ganz besonders aus, die auch noch deshalb Beachtung verdient, weil es das erste nach einer freien Handzeichnung gefertigte Stück ist, während alle früheren nach carrirten Zeichnungen oder nach Stickmustern gearbeitet wurden. Schreitet diese Fabrikation auf der betretenen Bahn muthig fort und findet sie besonders im Vaterlande die Unterstüßung, welche ihr zum Theil schon im Auslande geworden ist, so steht mit Recht zu erwarten, daß sie ihren Produkten einen immer höhern Kunstwerth zu verschaffen fähig ist, während alle früheren nach carrirten Zeichnungen oder nach Stickmustern gearbeitet wurden. — Von Steinpappe hat die Fabrik Lehmann u. Mohr verschiedene Gegenstände, wie Vasen, Figuren u. zur Ausstellung geliefert. Man muß einen besondern Geschmack an diesen Sachen haben, um sie schön zu finden; es fehlt ihnen die Bestimmtheit, Klarheit der Gegenstände, welche sie vorstellen sollen; es sind unerquickliche Zwittergestalten auf der Grenze der Kunst und der fleißigen Handarbeit, sie geben weder von dem Einen, noch von dem Andern ein Bild. Man sieht ihnen an, daß zu ihrer Herstellung eben keine fleißige Hand, noch weniger aber eine künstlerische erforderlich ist, und darum kann man nur auf das Mechanische ihrer Bereitung reflektiren. Der Mechanismus ist aber weniger für die Empfindung durch die Sinne als für das Urtheil des Verstandes. Darum wird das Auge nicht befriedigt weder durch den Anblick der Steinpapparbeiten noch der galvanoplastischen Productionen. Von diesen ist ein sehr reiches Lager geliefert aus dem Institut des Herrn. E. v. Hackwitz hieselbst. Wie aus dem Prospectus dieser Fabrik hervorgeht, so ist sie „durch die Allerhöchste Gnade Sr. Maj. des Königs ins Leben gerufen.“ Unter den eingelieferten Gegenständen sind zu erwähnen: eine Büste Sr. Maj. des Königs, welche sammt ihrem Sockel durch galvanischen Niederschlag aus Kupfer producirt ist; drei große Schalen, die als Copieen der berühmten Kölner Amazonen-Schale auf Allerhöchsten Befehl angefertigt sind. Sie sind in einer Form auf kaltem Wege, ohne Feuerarbeit, durch galvanischen Niederschlag zunächst in Kupfer dargestellt, hierauf nach eigenthümlich neuen, ganz sichern Methoden galvanisch mit einer starken Dosis von Matt-Gold, Silber oder Bronze belegt. In letzterer Weise sind auch die aus Messing und Neusilber durch Feuerarbeit, so wie auch die durch galvanischen Niederschlag in Kupfer erzeugten Haus- und Tafel-Geräthe, Reliefs u. s. w. auf galvanischem Wege besonders schwer vergoldet, versilbert oder farbig verbröncirt worden, wobei zu bemerken ist: daß auf die farbigen Bronzen dem erwähnten Inhaber dieses Instituts Seitens der höchsten Behörde unter dem 22. Juli d. J. ein Patent durch den ganzen Umfang der preuss. Monarchie auf zehn hintereinander folgende Jahre bewilligt ist. Mehrere Relief-Karten von Afrika, die sich in dieser Exposition befinden, sind nach einem eigenen Modell durch galvanischen Niederschlag in Kupfer gebildet und dann galvanisch vergoldet u. worden. Dasselbe gilt von einigen ausgestellten Landschaften en bas relief, sowie von mehreren kleinen Portraits. Auch Kupfer-Folien findet man hier, die galvanisch erzeugt sind, gläserne Kolben und Porzellan-Gefäße auf diese Weise mit Kupfer belegt. Eine kleine mit Figuren verzierte Schale, die aus einem galvanoplastischen Niederschlag von ganz gebiegem Silber ohne alle Kupferunterlage und ohne Politur besteht, soll den Beweis liefern, daß auch die edlen Metalle sich in dicken, kompakten Massen galvanisch niederschlagen lassen, was bisher vielfach bezweifelt worden ist. Auf diese Weise sehen wir die Erfindung des Prof. Jacobi in Petersburg nach verschiedenen Richtungen eine praktische Benützung erstrebend. — Um unsere Nachlese zu den graphischen Künsten oder mit andern Worten die achte Abtheilung der Ausstellungskommission zu absolviren, ist noch ein flüchtiger Blick auf die Ausstellung der musikalischen Instrumente zu werfen. Unsere Allg. Pr. Zeit. hat kürzlich einen Theil davon unter der Rubrik „musikalische Tasten-Instrumente“ angezeigt, ohne aber viel mehr zu thun, als die Preise der Instrumente und ihre Preiswürdigkeit anzuzeigen. Man hätte diesen Artikel in einer Zeitung, welche die Bedürfnisse der heute volles zu befriedigen hat, wohl gründlicher erwarten dürfen. Unsere Ausstellung enthält 65 verschiedenartige Klavier-Instrumente; darunter sind Concertflügel, Pianos in Tafelform, Pianinos und Aeolobicon. Das Fortepiano in seiner gegenwärtigen Vollkommenheit hat seinen Ursprung in dem sogenannten Clavichord, welches, höchst schwach im Ton, nur zur Begleitung von Gesangsstücken und zur Ausführung kleiner und einfacher Musikstücke ohne weitere Instrumentalbegleitung benutzt werden konnte. Der Ton würde bei demselben durch leichte Berührung der Saiten mittelst eines Messingstiftes, welcher direct auf die Taste stand, hervorgebracht. Die Ueberzeugung, daß dieses Instrument durch zweckmäßige Verbesserungen in seiner Anwendung zu einem Concert-Instrument erhoben werden könnte, beschäftigte manchen denkenden

Deutschen mit Versuchen der mannigfaltigsten Art, bis endlich Stein in Augsburg und Silbermann in Straßburg — beide Deutsche — beinahe gleichzeitig den sogenannten abfallenden Hammer erfanden, welcher an die Stelle des früher angewandten Messingstiftes trat, um die Saiten in Schwingungen zu versetzen. Beide, Stein und Silbermann, erreichten ihren Zweck auf ganz verschiedenen Wege und mit ganz von einander verschiedenen Constructionen ihrer Mechanismen. Es war dies um die Zeit Mozart's, welcher selbst noch häufig seine Compositionen auf dem Clavichord vortrug. Er war es, der durch sein Spiel auf den ersten von Stein construirten und mit Dämpfungen versehenen Instrumenten Alles zur Bewunderung hinriß. Die Erfindung von Stein ist die sogenannte Deutsche oder Wiener Mechanik; es wurde dieselbe ausschließlich in Deutschland weiter verfolgt und ausgebildet. Die Silbermann'sche Mechanik dagegen, welche die jetzige sogenannte französisch-englische ist, fand in Deutschland zunächst wenig Anklang und mit Unrecht keine Nachahmer; sie ging nach Frankreich und England über und wurde in Paris durch Eward, einem Deutschen, und in England durch Clementi bis zur hohen Vollkommenheit gebracht; die Stein'sche Erfindung dagegen blieb dort gänzlich unbeachtet. Erst nach und nach, besonders als die Kriege mit Frankreich beendet waren, ist es geschehen, daß auch die französisch-englische Mechanik bei uns in Aufnahme kam, wie mehrere der hier ausgestellten Instrumente zeigen. Von den erwähnten 65 ausgestellten Clavier-Instrumenten hat Preußen 42 und davon wieder Berlin 22 gestellt; folglich sind aus den übrigen deutschen Staaten 23 eingegangen, darunter hat Wien nur das von Kram eingefandte Fortepiano von Mahagoniholz aufzuweisen. Den theuersten Flügel haben Breitkopf und Härtel geliefert; er kostet 1000 Thaler. Daß Kising's Flügel (für 100 Thaler) durch die größten Pianoforte-Tugenden unübertroffen dasteht, ist eine so allgemeine Ansicht, zu der freilich die unermüdete Kritik unsers Sperr-Direktors, — wir meinen natürlich den Berliner bekannten L. Kellstab — nicht unwesentlich beigetragen haben, daß es einem Laien unmöglich freistehen darf, eine andere Ansicht auszusprechen; er mag seine Ueberzeugung für sich behalten. Wir erlauben uns noch folgende Instrumente aufzuführen und den Preis beizusetzen: von Eck u. Comp. in Köln (600 Thlr.), von Kläch in München (220 Thlr.), von Marty in Königsberg (250 Thlr.), von Schönmann hieselbst (60 Thlr.), von Glofe in Berlin (350 Thlr.), von Benary in Erfurt (500 Thlr.), von Weber in Guben (200 Thlr.), von Wiszniewski in Danzig zwei ausgezeichnet schöne Pianoforte's, das Stück zu 400 Thlr.; von Gräbe hieselbst (140 Thlr.), von Stöcker gleichfalls hier (425 Thlr.), von Pfaffe hieselbst (400 Thlr.), von Hantke hieselbst (300 Thlr.) Das merkwürdigste Instrument, was zur Ausstellung gekommen, ist aber eine Trommel aus Wien, mit einem wasserdichten Gewebe bespannt, die den Ton behält, wenn auch das Gewebe verletzt ist, wie man sich durch ein angebrachtes Loch augenscheinlich überzeugen kann, die im stärksten Regen nicht tiefer wird, dem Fall einer Kanonenkugel widersteht, kurz ein wunderbares, kampffähiges Instrument. — Von der musikalischen Mechanik glauben wir einen geeigneten Uebergang zu den sonstigen mechanischen Künsten zu machen und wollen dazu in dem nächsten Artikel schreiten.

(H. N. Z.) Die freisinnige Rede, welche der König bei der Säcularfeier der Königsberger Universität gehalten hat, ist hier mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden, und man hofft nun in vertrauensvoller Erwartung, daß die Resultate der deutschen Wissenschaften, welche unser König so hoch schätzt, auch baldigst in die Staatspraxis übergehen werden. Das große Uebergewicht nämlich, welches die europäischen Völkerschaften über die orientalischen besitzen, verdanken sie meistens dem Umstande, daß die von den Naturwissenschaften gemachten Fortschritte und Entdeckungen sofort ins praktische Leben übergegangen sind. Noch stärker und übergewiegender würde unsere Stellung unter den Nationen werden, wenn auch die von den übrigen Wissenschaften gemachte Errungenschaft zur Verwirklichung kommen wird.

(H. E.) Der Kriminalprozeß, der gegen Edgar Bauer wegen seines Buches: „Zur Kritik über Staat und Kirche“ anhängig gemacht wurde, resultirte in zweiter Instanz auf drei Jahre Festung. Man zweifelt, daß Bauer an die Gnade Sr. Majestät des Königs appelliren werde. — Das Gerücht, welches den seit einigen Monaten hier lebenden Dichter Carl Beck und den jungen Literaten Feodor Wehl polizeilich aus Berlin entfernen läßt, hat gar keinen Grund.

(D. A. Z.) Aus Polen schreibt man, daß, als dort neulich talmudistische, in Krotoschin gedruckte hebräische Schriften angekommen, die Censur ganze Blätter herausgeschnitten, weil sie gefährliche Doctrinen enthielten.

Königsberg, 12. September. (Königsb. A. Z.) Das gestern hier feierlich begangene fünfzigjährige Jubiläum des Kanzlers von Preußen und Tribunals-Präsidenten, Ritter des großen rothen Adlerordens, Dr. v. Wegnern trug in allen Beziehungen den schönen Charakter eines allgemeinen Festes an sich, wie das reiche Leben dieses von allen Ständen hochgeachteten und wahrhaft verehrten Mannes erwarten ließ. Schon im 14ten Jahre seines Lebens hatte der edle Jubilar die Universität Königsberg bezogen, im 17ten Jahre die Prüfung als Auscultator bestanden und am 11. September 1794 die Bestallung als solcher erhalten. Einundzwanzig Jahre alt war er bereits als Rath bei dem damaligen Hofgerichte (dem jetzigen Oberlandesgerichte) zu Insterburg angestellt.

Köln, 9. Septbr. (F. Z.) Die Generalversammlung des norddeutschen Apothekervereins hat gestern dahier begonnen; viele Mitglieder sind aus weiten Entfernungen eingetroffen. Heute fand eine recht belebte Sitzung statt. — Der Durchzug von Reisenden nach und aus Belgien ist seit einigen Wochen außerordentlich lebhaft; besonders scheint der Abschluß des Handelsvertrages die gegenseitigen belgisch-deutschen Sympathien bedeutend erhöht und die Lust zum Besuche des Nachbarlandes sehr gesteigert zu haben. Von hier aus traten dieser Tage der Literat Cohen (Honek), Dr. Andree und Dr. Weyden eine gemeinsame Reise durch Belgien an. Archivrath Kauster aus Stuttgart und Professor Suhrauer aus Breslau sind ihnen vorangegangen.

Koblenz, 11. September. (D. A. Z.) Die Freisprechung O'Connell's und die Angelegenheiten in Trier bilden hier ausschließlich den Gegenstand des Tagesgesprächs. So ist denn gestern wieder von einem mir bekannten, sehr achtbaren und wohlunterrichteten Manne die schriftliche Mittheilung von Trier hier angelangt, daß außer der Gräfin von Droste-Vischering und einem Manne aus Bodenbach vor wenigen Tagen noch ein krüppelhaftes Mädchen während ihrer Andacht vor dem heiligen Rock getheilt worden sei. Auf welchem außerordentlichen Wege diese Heilungen bewirkt worden sind, kann ich dahingestellt sein lassen. Genug, sie sind geschehen. Der Herr Bischof verhält sich bei der actenmäßigen Constataion dieser Thatfachen, welche von Justizbeamten vorgenommen wird, ganz passiv.

Aken (Provinz Sachsen), 10. Septbr. (A. Pr. Z.) Die reorganisirte Schützengilde zu Cöthen wollte am 9. September ein allgemeines Schützenfest feiern, und hatte zu dem Ende auch das hiesige Schützen-Bataillon einladen lassen. Diese Einladung war, bei dem bestehenden kommerziellen und freundschaftlichen Verkehr zwischen hier und Cöthen, angenommen worden. Um so betrübender war daher für die Einwohner von Aken die am Abend des 8ten durch eine Deputation der cöthener Schützen überbrachte Nachricht, daß der älteste regierende Herzog zu Anhalt-Cöthen befohlen habe, es solle keine Schützengilde mit klingendem Spiel und fliegender Fahne in die cöthenischen Lande, und namentlich in die Hauptstadt und Residenzstadt Cöthen einziehen. Da eine Zurücknahme dieses Befehls nicht erwirkt werden konnte, so wurden alle Vorbereitungen zu dem Feste eingestellt.

Deutschland.

Hannover. Der gestern erwähnte Brief des Königs von Württemberg an den Superintendenten Dr. Großmann, Vorsitzenden des Central-Vorstandes des evang. Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung, der in der allgemeinen Sitzung des Vereins zu Göttingen am 9. Septbr. vorgelesen wurde, ist aus Stuttgart vom 2. Septbr. 1844 datirt und lautet: „Werther Herr Superintendent Dr. Großmann! Ich habe Ihr im Namen des Central-Vorstandes des evang. Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung an Mich gerichtetes Schreiben vom 22. Juli d. J. erhalten und bezeuge Ihnen Meinen verbindlichen Dank für die in demselben Mir ausgedrückten Gesinnungen. Meine Ueberzeugung bei Gelegenheit Meines zu Ende des vorigen Jahres an die Ausschuss-Mitglieder des württembergischen Vereins für die Gustav-Adolph-Stiftung erlassenen Schreibens offen und freimüthig gehaltenen doppelt für Meine Pflicht. Es ist Mir annehm, bei gegenwärtigem Anlaß Ihnen, als dem Vorsitzenden des Central-Vorstandes jenes so löbliche Zwecke verfolgenden Vereins, die Versicherung Meines Wohlwollens zu ertheilen. Im Uebrigen bitte Ich Gott, daß er Sie, werther Herr Superintendent Dr. Großmann, in seine heilige Obhut nehme. Wilhelm.“

Von der untern Donau, Anfang September. (F. Z.) Manche meinen, daß die Reise des Bischofs Hossstädter von Passau nach Rom nicht außer Zusammenhang mit der Reise des Erzbischofs von Köln, Freiherrn von Droste-Vischering, stehe. Wie man hört, soll

unter den rheinischen und belgischen Bischöfen eine Ligue im Werke sein, die, im grellsten Widerspruche gegen die ehemalige Emser Punctation, nichts weniger als die consequenteste Ein- und Durchführung des Ultramontanismus bezwecke. Droste-Bischering soll, mit den nöthigen Aufträgen versehen, hierzu in Rom agiren, und damit man auch an der Donau nicht zurückbleibe, soll der Passauer Bischof die Mission überkommen haben. Wie viel an diesen Dingen wahr oder falsch ist, lassen wir dahingestellt; Das aber glauben wir behaupten zu können, daß Hoffstädters Reise in anderer Absicht unternommen ist. Es liegt durchaus nicht außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit, daß genannter Bischof für seinen Eifer und für seine Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl in Rom mit dem Cardinalshut werde beehrt werden.

Göttingen, 11. Sept. (Magd. Z.) Die Verhandlungen der großen Versammlung, welche aus den Abgeordneten sämtlicher Gustav-Adolph-Vereine in Deutschland und noch über die Grenzen hinaus bestand, sind geschlossen, und die Mitglieder nehmen in ihre Heimath mehr als eine große und herzerhebende Erinnerung mit sich. 31 Haupt-Vereine waren vertreten, zum ersten Male auch die in sämtlichen Provinzen des großen Preussens. Deren Vertreter kamen aber nicht als Abgeordnete eines mächtigen Königreichs, sondern als die Beauftragten von neun Millionen Mitbürgern, welche der protestantischen Kirche angehören. Als solche brachten sie einige Wünsche mit, Wünsche, welche auf die Abänderung einiger Aeusserlichkeiten in den Frankfurter Satzungen gingen. Die andern Abgeordneten kamen diesen Wünschen mit großer Bereitwilligkeit entgegen; die neuen Gäste auf ihrer Seite machten nichts weiter geltend, als die Gründe, welche sie für ihre Wünsche vorzubringen wußten; und daß deren Erfüllung unerlässliche Bedingung ihres Beitritts wäre, wurde ausdrücklich verneint. So begegnete sich von beiden Seiten guter Wille; wie hätte die Vereinigung nicht eine herzerfreuende und durchaus brüderliche sein sollen! Dazu kam der Brudergruß von Seiten der Schweiz, welche ihren Anschluß an die Gustav-Adolph-Sache in so weit erklärte, als es den republikanischen Staats-Einrichtungen hatte zusagen können; dazu kam der Brudergruß aus Dänemark, welcher dessen vollständigen Anschluß in nahe Aussicht stellte; wie hätte es nicht aus vollem Herzen hervorgehen sollen, als nach vollzogener Handlung der Vereinigung Alle anstimmten: „Nun danket Alle Gott!“ Aber auch das waren erhebende Stunden, wenn, wie es mehrmals vorkam, Einer oder Einige mit großer Lebhaftigkeit eine Lieblingsansicht verfolgten, die sie gar gern zu allgemeiner Geltung hätten bringen mögen, und dieselbe dann dem allgemeinen Besten zum Opfer brachten. So geschah es z. B. mit dem Wunsche, in die Satzungen des Vereins einige Bestimmungen über geltende Glaubensbekenntnisse aufzunehmen. Der über dem Ganzen schwebende Geist war durchaus der gute Geist, der das Einzelne dem Ganzen, die Rücksicht dem großen schönen Gedanken, das irdische Verhältniß dem Reich Gottes unterordnet, und wenn aus diesen Tagen in Göttingen auf das weitere Gedeihen der Gustav-Adolph-Stiftung geschlossen werden darf, so hat sie eine schöne Zukunft vor sich. Alle Anwesende erkennen namentlich den Preußen den Ruhm zu, die große Sache großartig, ohne alle Engherzigkeit aufgefaßt und durchgeführt zu haben. Jene Abänderungen, welche auf ihren Wunsch werden getroffen werden, sind keine andere als die, daß es künftig jährliche Haupt-Versammlungen geben wird, daß die preussischen Provinzen 25 Abgeordnete und die übrigen größeren Deutschen Länder verhältnißmäßig viele Deputirte senden werden (auch das kleinste Land wenigstens Einen), und daß der Central-Ausschuß in Leipzig um 6 Mitglieder, deren Wahl gleich vorgenommen ward, vermehrt werde.

Österreich.

+ Schreiben aus Wien, 14. September. — Die neuesten Berichte aus Triest bringen fortwährend erfreuliche Nachrichten über das Befinden J. J. M. sowohl, als

auch der allerhöchsten dieselben begleitenden Prinzen und Minister. Am 11ten d. haben beide Majestäten in Begleitung der Erzherzoge Johann und Friedrich, des Ministers Grafen v. Colowrat u. s. w. Triest verlassen, um ihre Reise durch Istrien nach Pola fortzusetzen. Fürst Metternich, welcher am 15. (dem Tage der Rückkehr J. J. M.) einen Ausflug nach Venedig zu machen beabsichtigt, von wo er am 18. zurück erwartet wird, ist in Triest zurückgeblieben und wird am 19. von da seine Rückreise nach Wien antreten. Ehe der Kaiser Triest verließ, wurde eine allerhöchste Entschliessung publicirt, wodurch die in mancherlei Hinsicht lästige Haussteuer Triests für die Dauer von 10 Jahren in ein jährlich an die Staatskasse zu bezahlendes Aversum von 160,000 Fl. umgewandelt, dessen Repartition der Stadt selbst überlassen wird. Dieser Beweis kaiserlicher Huld hat die freudige Stimmung der Bewohner Triests auf den höchsten Grad gesteigert. Der einige Tage früher von Venedig angekommene k. k. Vice-Admiral, Graf Dandolo, war durch den neuen Marine-Ober-Commandanten, Erzherzog Friedrich, Sr. Maj. dem Kaiser vorgestellt und von allerhöchster demselben unter den schmeichelhaftesten Aeusserungen mit dem hohen Orden des goldenen Vlieses decorirt worden. — Der Sekretair bei der hiesigen englischen Botschaft, Sir A. Malet, soll an die Stelle des von Stuttgart abberufenen Sir Georg Shee zum Gesandten Großbritanniens am königl. Würtembergischen Hofe bestimmt sein. — Am 8ten d. ist hier der Präsident der Grundsteuer-Hof-Commission, k. k. wirkl. geh. Rath, Graf Christian v. Wurms, Commandeur des königl. ungar. St. Stephans-Ordens und ehemaliger Gouverneur des Königreichs Galizien und Lodomerien; und am 12ten d. der pensionirte General-Major, Brasseur v. Kehlborn, ehemaliger Direktor der Ingenieur-Akademie, Ritter des kais. Leopold-Ordens, gestorben. — An unserer Börse gab es schon lange nichts, was besonderer Erwähnung werth gewesen. Das seit ein paar Tagen bemerkliche Höhergehen der Course ist, wie das frühere Weichen, einzig Folge der gleichen Veränderung der Course an den Börsen von Paris, London u. s. w. An die Möglichkeit einer Friedensstörung hat man hier nie gedacht.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. — Man versichert heute auf der Börse, die französische Flotte vor Tunis begeben sich ebenfalls nach Cadix und der Prinz von Joinville erwarte nur die erbetenen neuen Instructionen von Paris, um mit beiden Flotten vor dem Eintritt der übeln Witterung noch ein Mal kräftig gegen einen der Häfen von Marocco zu operiren. — Die Ausgleichung der Differenz mit England beschäftigt die Oppositionsblätter fortwährend; sie behaupten, daß General Aethalin gegen Herrn Guizots Willen nach London geschickt worden sei, nachdem St. Aulaire sich entschieden geweigert habe, in dieser Ausgleichung handelnd aufzutreten. Der Ausspruch des Königs: „Die Sache muß beendet werden!“ soll endlich dictatorisch alle Hindernisse überwunden haben. — An der Börse wird erzählt, daß das Haus Rothschild, welches durch seine fürstlich bezahlten Handels-couriere von allen wichtigen Ereignissen immer zuerst unterrichtet ist, in den Schwankungen der Course in den letzten Tagen über 10 Millionen Francs gewonnen habe.

Nach der Abreise des Prinzen von Joinville wird das Commando der amerikanischen Station Herrn. Herrou, dem Commandanten der „Belle Poule“, ehemaligem Adjutanten des Prinzen und Deputirten v. Mantegem, bleiben.

Die republikanische Reforme verlangt, daß sowohl Capitän Bessan, Commandant des gestrandeten „Grönland“, als der Prinz von Joinville vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen; ersterer wegen des dem Schiffe zugestoßenen Unfalls, letzterer, weil er das Schiff, das bei der hohen See Nacht flott werden mußte, ungeachtet er drei andere Dampfschiffe auf dem Orte der Katastrophe zu seiner Verfügung hatte, aufgab und es anzünden ließ.

Marshall Bugeaud soll sich durch die Marokkaner haben mystifiziren lassen. Abd-el-Rhamann habe ihm die Nachricht von der Gefangennehmung Abd-el-Kaders unmittelbar nach der Schlacht bei Isly angezeigt, um Zeit zu gewinnen und den Marshall, der dies übrigens gar nicht beabsichtigte, zu verhindern, nach Fez zu marschiren.

*** Paris, 10. September. — Die Patrie enthielt gestern Abend Folgendes: „Es geht ein Gerücht um und hat bereits allgemeinen Glauben erhalten, daß der Prinz von Joinville Befehl erhalten hat, zurückzukommen, weil er Erlaubniß verlangt habe, die Festungswerke von Mogador zu besetzen, und aus Besorgniß, er werde einen Hauptstreich ausführen. Es scheint, daß der Prinz angegeben hat, die Besatzung der Insel könne sich nicht halten, wenn sie angegriffen werde. Den Minister hat diese Forderung sehr in Verlegenheit gesetzt nach dem Versprechen, welches dem englischen Cabinet gegeben worden ist, und welches Sir Robert Peel im Parlamente wiederholt hat, daß die Franzosen keinen Punkt Marokko's besetzen wollten. Dieses Gerücht hat an der Börse viel Bewegung gemacht. Es wurde auch gesagt, daß die Zurückberufung des Prinzen eine der ge-

heimen von England stipulirten Bedingungen sei.“ Es ist leicht möglich, daß die Patrie dieses Gerücht, obwohl sie es aus sicherer Quelle haben will, nur erfunden hat, um die Börse zu influiren.

Der Messenger bringt einen Bericht des Prinzen von Joinville an den Marineminister, worin ausführliche Nachrichten über sein kriegerisches Verfahren gegen Marokko nebst den Einzelheiten des Vorfalles am 23. August enthalten sind. Da die Hauptsachen dieses Berichtes im Allgemeinen, so weit er ohne eine Karte der Lokalität von Interesse sein kann, unsern Lesern schon früher mitgetheilt worden sind, so wollen wir hier nur noch einige interessante Einzelheiten hervorheben. Der Bericht ist datirt vom Bord des Dampfschiffes „Pluton“ vor Mogador, 21. August. Nachdem am 5. August alle Vorbereitungen zum Angriffe auf Tanger getroffen worden waren, eröffneten am 6ten früh um halb 9 Uhr die Batterien der Schiffe das Feuer; in einer Viertelstunde verließen die arabischen Kanoniere ihre Geschütze und um 10 Uhr war Alles vorüber. Der Prinz bemerkt, nachdem er erzählt hat, er sei bis um 5 Uhr mit dem Suffren vor der Stadt geblieben und habe sich dann zurückgezogen, Folgendes: „Sie wissen, in welcher Absicht ich Tanger angriff. Nach Ihren (des Ministers) Instructionen sollte ich es nicht besetzen; mein Zweck war daher in dem Augenblicke erreicht, wo sich die Stadt durch das Schweigen ihrer Batterien für besetzt erklärte.“ Die Wohnungen der Europäer wurden sorgfältig geschont, obwohl die Stadt durch die vom Dampfschiffe „Rubis“ geworfenen Brander an mehreren Stellen in Feuer gerieth. Der „Suffren“, welcher am meisten gelitten, hatte nur 50 Kugeln erhalten. Der Feind soll 150 Tode und 300 Verwundete haben. Am 7. August wurden die Schiffe wieder ausgebeßert, und am 8. langte das Dampfschiff „Grönland“ an, welches von Cadix Wasser, Lebensmittel und Kohlen bringen sollte. Am 11. war das Geschwader wieder vor Mogador versammelt, erlitt aber hier einen viertägigen heftigen Sturm, der sämtlichen Schiffen vielen Schaden zufügte, besonders weil man auf Felsengrund geankert hatte und dadurch die Anker und Tauen verloren gingen. Nachdem sich endlich am 15. der Sturm gelegt, und sich nach einer kurzen Windstille ein günstiger Wind erhoben hatte, wurden die Maßregeln zum Angriff Mogadors getroffen, allein nicht so wie vor Tanger ohne Verlust. Namentlich litt der „Jemappes“ unter Capitain Montagnies bedeutend durch wohlgezielte Granaten, indem er allein 20 Tode und Verwundete zählte. Nachdem die Linienschiffe ihr Feuer gut eröffnet hatten, drangen die „Belle Poule“ und die Briggs „Cassard“, „Volage“ und „Argus“ in den Hafen, von wo auf 900 Fuß Distance die „Belle Poule“ aus großen Büchsen auf die Kanoniere am Strande feuerte. Diese Maßregel hatte die Wirkung, daß die Strandbatterien augenblicklich von ihrer Mannschaft verlassen wurden. Die Briggs legten sich in einer Linie vor die drei Batterien, welche den Landungsplatz der Insel besetzten, und eröffneten ein wohlunterhaltenes Feuer auf sie. Als das Feuer schwächer wurde, gingen die Dampfschiffe Cassendi, Pluton, Phare mit 500 M. Landungstruppen in den Hafen und verstärkten das Feuer der Briggs, während die Landungsflottille gebildet wurde. Um halb 6 Uhr rückte diese Flottille unter lebhaftem Flintenfeuer auf den Strand zu. Die Soldaten sprangen an das Ufer, die Verwundeten zu allererst, und erstürmten im Laufe die erste Batterie. Der zweite Schiffmeister vom Phare, Namens Loche, war der erste oben und pflanzte die französische Flagge auf. Von dieser Batterie wurden zwei Abtheilungen Truppen ausgesendet, um die Insel von etwa 300—400 Mauren zu reinigen, die sich noch in Batterien und Häusern hielten. Sie trieben sie zu einer Moschee, worin viele Schutz suchten. Die Thür wurde mit Kanonenkugeln zerschmettert, und unsere Soldaten stürzten hinein. Der Widerstand war hartnäckig und viele der Unsrigen fielen in den von Rauch erfüllten Gängen, wo sie nicht sehen konnten. Ich zog die Stürmenden zurück, um nicht unnütz Leute zu verlieren, und ließ die Moschee umzingeln. Am nächsten Morgen ergaben sich 140 Mann in dem Gebäude; wir fanden ungefähr 200 Tode auf der Insel, welche nunmehr vollkommen genommen war. Am 16ten legten sich einige Schiffe vor die Strandbatterien zwischen der Insel und der Stadt und verhinderten durch ihr Kreuzfeuer jede Communication zwischen den letzteren. Eine Anzahl Truppen, 600 Mann, landete unter dem Schutze der Kanonen der Kriegsschiffe ungestört und ohne Widerstand; ebenso wurden die verlassenen Batterien erkliegen, die Geschütze vernagelt und über die Brüstungen in die See gestürzt, die Schießscharten zerstört, die Pulvervorräthe unter Wasser gesetzt und drei Fahnen und zehn bronzene Kanonen als Siegestrophäen fortgeführt. Die ungeheuren Zoll-Waarenhäuser ließ ich unangestastet; hätte ich sie lassen in Brand stecken, würde das Feuer vielleicht zu schnell zu den Pulver- und Munitionsvorräthen in den Forts gelangt sein. Ich schickte also die Soldaten zurück, weil die Insel unser und die Stadt nicht mehr zu fürchten war. In der That wurde dieselbe auch nach unserem Abzuge von den Kanonen des Innern genommen, geplündert und angesteckt. Die unglücklichen Einwohner flohen in allen Richtun-

gen. In wenigen Tagen werden von der schönen Suerah, welche Muley-Abderrhaman seine geliebte Stadt nannte, nur noch geschwärzte und von den Kugeln zerfurchte Mauern übrig sein. — Eine Nachschrift zu dem Berichte des Prinzen vom 25. sagt: Am 23., nachdem wir die Insel vollständig besetzt hatten, schickte ich einen Theil des Geschwaders nach Cadix. Im Laufe des Tages wurde ein Schuß von einem der Thürme der Stadt gethan, welche die Gegend beherrschten; da die Kugel mitten unter uns im Hafen niedergefallen war, so zerstörten wir mit Granaten die Häuser in der Nähe jenes Thurmes. Sodann sendete ich Lieutenant Touchard, von meinem Stabe, mit 160 Mann um Leitern an den Thurm zu legen; diese Mannschaft erstieg den Thurm ohne Widerstand, und vernagelte die letzte Kanone, die auf uns spielen konnte. Von der Höhe des Thurmes konnte die Stadt übersehen werden; sie erschien verlassen und zerstört. Dieses Verfahren, obschon nicht durchaus nöthig, hat den Vortheil gehabt zu zeigen, daß die Besatzung der Insel in ihrer Stellung die Stadt vollkommen beherrsche.

Die Kabinette von London und Paris sind übereingekommen, daß kein offizieller Artikel über das Abkommen, die Dthaitfrage betreffend, bekannt gemacht werden soll. Man wird, um die betreffende Auskunft zu geben, das Zusammentreten des Parlaments und der Kammern, also die ersten Monate des nächsten Jahres abwarten.

Spanien

Madrid, 4. Sept. — Den Cortes soll ein Gesetzesentwurf für Feststellung des literarischen Eigenthums vorgelegt werden.

Einem Schreiben aus Gibraltar vom 28. August zufolge würden die Franzosen nun die wichtigsten Häfen und Punkte Marokkos occupiren, um den Kaiser Abderrhaman zur Nachgiebigkeit zu zwingen; die Flotte des Prinzen von Joinville würde dabei ihre Operationen mit denen des vom Marschall Bugeaud befehligten Heeres combiniren.

Großbritannien.

London, 9. September. (B.-H.) O'Connell hat noch in seinem Gefängnisse den Gesichtspunkt bezeichnet, aus welchem das freisprechende Urtheil des Oberhauses von der irischen Volkspartei zu betrachten ist. Mit der Ruhe, welche man an ihm in allen entscheidenden Momenten seines Lebens beobachtet hat, nahm er die Nachricht von seiner Freisprechung auf und erklärte sogleich: „Dies ist der erste wahre Sieg von allen, die Irland je in seinen Verfassungskämpfen mit England davongetragen hat.“ Dem von dem Agitator gegebenen Impulse folgend, spricht sich die liberale irische Presse mit vieler Energie dahin aus, daß man den, allerdings unerwarteten Sieg benutzen und jetzt, wo die oberste richterliche Behörde Englands die volle Berechtigung des irischen Volks zur Theilnahme an den verfassungsmäßigen Rechten und Freiheiten anerkannt habe, auch Alles daran setzen müsse, diese Berechtigung in jeder Beziehung in die Wirklichkeit treten zu lassen. Die eigentlichen Organe der Repeal betrachten als das Mittel dazu natürlich nur die Repeal der Union und fordern daher auf, mit erneuerter Kraft die Organisation und das Wirken der Repeal-Vereine zu fördern; ja einige der heftigeren unter denselben, wie die Nation, gehen so weit, in der Freisprechung O'Connell's die Einleitung zu dem Sturze der englischen Herrschaft und der englischen Verfassung in Irland überhaupt erblicken zu wollen. O'Connell selbst hat sich in den beiden, nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse von ihm gehaltenen öffentlichen Reden ganz wie früher dahin erklärt, daß er nur in der Repeal das Mittel sehe, Irland die ihm gebührende Stellung als selbstständige Nation zu sichern, und daß er daher innerhalb der Schranken der bestehenden Gesetze Alles aufbieten werde, um die Repeal zu erlangen. Selbst auf die Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Monster-Meetings, deren bestrittene Gesetzmäßigkeit durch den Spruch des Oberhauses wenigstens indirect anerkannt worden ist, deutete er hin, behielt sich indeß vor, am 9. in der ersten Versammlung der Repeal-Association, der er nach seiner Freiwerdung beizuwohnen will, das Nähere über seine Operationspläne anzugeben. Auffallend ist es übrigens, daß ein britisches Provinzialblatt, der Leeds Mercury, welches mit einigen Hauptern der Whig-Partei in ziemlich genauer Verbindung steht, gerade in dem gegenwärtigen Moment mit der Anzeige auftritt, daß die verschiedenen Fraktionen der liberalen Partei sich zu einem vereinigten Angriffe auf das Ministerium in der nächsten Parlaments-Session entschlossen haben, und daß es die Absicht sei, den Antrag eines f. g. „federalen Parlaments“ (ungefähr nach dem Muster des norwegischen Storting in seinem Verhältnisse zu Schweden), wie es bekanntlich schon früher von O'Connell vorgeschlagen worden ist, zu einer der Grundlagen des Angriffs zu machen. Kann man dieser Nachricht Glauben schenken, so würden die O'Connell'schen Repealbestrebungen allerdings einen großen Theil des Visitationen verlieren, das sie bisher unzweifelhaft an sich trugen.

Die Zahl der angekündigten Demonstrationen zu Ehren O'Connell's, Festeffen u. dgl., sowohl in Dublin selbst als in den andern Hauptstädten Irlands, ist

bereits sehr groß. Die bedeutendste bis jetzt vorgesehene Ehrenbezeugung war die schon erwähnte feierliche Abholung O'Connell's aus dem Gefängnisse am 7. d. Mts. Die Gewerke, die Mitglieder der Repeal-Association u. versammelten sich um 10 Uhr in Merion-Square vor O'Connell's Haus und zogen um 12 Uhr nach dem Gefängnisse, wo die Festen im Zuge erst um 2 Uhr eintrafen; ihre Zahl wird, wohl übertrieben, auf 200,000 angegeben. Hr. Steele, einen Olivenzweig in der Hand, ordnete den Zug. Die Municipal-Corporation von Dublin, den Lord Major an der Spitze, erschien in 29 Wagen vor dem Gefängnisse und führte einen offenen Staatswagen mit sich, auf dem zwei mit rothem Sammt überzogene Lehnstühle befestigt waren. Auf diesen Sesseln nahmen O'Connell und sein Sohn John Platz. Ersterer eine grüne mit Gold verbrämte Sammt-Mütze aus dem Kopf. Vorn auf dem Wagen, den acht Grauschimmel zogen, saß ein Harfner, neben dem zwei Pagen in grüner Sammtkleidung standen; zu O'Connell's Füßen hatten seinen Sohn Daniel, Hr. Steele und ein Geistlicher, Namens Meyler, Platz genommen. Den Triumphwagen an der Spitze begab sich nun der ganze Zug zu O'Connell's Wohnung zurück, wo Letzterer das Volk mit einer kurzen Rede, es zur Ruhe ermahrend, entließ.

O'Connell's erste Rede, die er vom Balkon seines Hauses an das zahlreich versammelte Volk hielt, lautete: Es scheint, als wärt Ihr froh, mich wieder zu Hause zu sehen. (Donnernder Beifall, Schwenken der Hüte.) Dieses Haus ist mein eigen ehrbar Haus (Beifalljauchzen, das Minuten lang andauert), aber ich komme aus einem Gefängnisse nach Hause. (Beifall.) In anderen Ländern schickt man die Schurken ins Gefängnis und läßt die ehrlichen Leute zu Hause — aber manchen erbärmlichen Schuft ließ man in seinem Hause während ich innerhalb der Kerkermauern saß. (Unendlicher Beifall.) Aber Gott ist stärker als unsere Feinde und danken wollen wir unserm Gott. (Große Bewegung.) Heute Nacht bin ich wieder in meinem eigenen Hause. (Beifall.) Die Schurken sind auch an ihrem Heerde — ist ihnen aber jetzt so wohl zu Muth als mir? Der schmähliche Versuch, das geheiligte Petitionsrecht zu zerstören, die Jury zu verfälschen und die Constitution in meiner Person mit Füßen zu treten — dieser schändliche und verbrecherische Versuch ist glänzend mißlungen. (Lauter Beifall.) Das Volk von Irland hat einen wichtigen Sieg errungen und wohl hat es diesen Sieg verdient — Das sittliche, gemäßigte, religiöse Volk von Irland. (Donnernder Beifall.) In eurer Kraft zu Hunderttausenden waret ihr mild wie das spielende Lamm, welches im Grün sich ergeht, und solche Sanftmuth werdet ihr in eurer heutigen Nacht wieder offenbaren. (Donnernder Beifall.) Oh, morgen werden wir einen vergnügten Tag haben. (Lauter Beifall.) Niemand werde aber gekränkt, Niemand verhöhnt oder beleidigt, kein Ton des Spottes oder der Verhöhnung lasse sich hören! Morgen wollen wir lachen und Anderes für andere Tage aufsparen. In den letzten drei Monaten hielt ich keine Rede mehr (donnernder Beifall), darum ist meine Stimme etwas schwach. In den Meetings von 1843 — den ruhmvollen Meetings — man nannte sie Monster-Meetings (Beifall), weil in keinem Lande der Erde solche Volks-Versammlungen sich so friedlich versammeln können, wie bei uns (Beifall), da wurde kein einziger Schlag gegeben, kein Glas Whisky getrunken, nicht einmal ein einziger Unfall ereignete sich. (Beifall.) Niemand wurde gestoßen, Niemand wurde erdrückt. (Großer Beifall.) O, dies kommt nirgendwo vor, als unter dem friedlichen Volke von Irland — das Volk von Irland, das liebevoll gegen einander ist, das christliche Volk von Irland. (Beifall.) Und nun, gelobt sei Gott, wir sind heute Nacht hier, um uns zu erfreuen. Wir werden morgen keinen Aufstand erleben, ein bißchen Freudenlärm mag sein und etwas Freudenjubel, ein glücklicher Vogel muß ja pfeifen! (Donnernder Beifall.) Und jetzt geht ruhig nach Hause und sagt Jedwem, dem Ihr begegnet, daß wir uns morgen in Frieden und Glückseligkeit versammeln werden. (Beifall.) Und dann geht zur Ruhe, nachdem Ihr Euer Dankgebet zu dem Allmächtigen emporgesandt, daß er geruht hat, gnädig auf sein Volk von Irland herabzublicken, und ich verspreche Euch, wir werden die Repeal erkämpfen. (Donnernder Beifall.)

Den Times zufolge wäre Louis Philippe mit Bestimmtheit zum 9. October in England zu erwarten.

London, 10. September. — Aus Gibraltar wird unter dem 31. August nach halbamtlichen Berichten gemeldet, daß es dem britischen Gesandten in Madrid, Hrn. Bulwer, im Verein mit Hrn. Drummond Hay gelungen ist, den Frieden zwischen Spanien und Marokko vollständig wieder herzustellen, so daß der spanische Consul sofort nach Tanger wird zurückkehren können, freilich fehlt noch die Ratification des Friedensschlusses von Seiten der spanischen Regierung, indeß glaubt man hoffen zu dürfen, daß dieselbe nicht lange wird auf sich warten lassen. Herr Bulwer, welcher der Unterhandlungen wegen sich zwei Mal nach Tanger begeben hatte, war schon am 29sten von Gibraltar wieder nach Madrid zurückgekehrt.

Die Times bringen nun auch Berichte über das am 15. August stattgehabte Bombardement von

Mogador, die in einem ganz andern Sinne abgefaßt sind, als ihre oft besprochenen früheren Berichte über die Beschließung von Tanger. Es wird in denselben vorzugsweise über den Gouverneur und die Garnison von Mogador Beschwerde geführt, welche nach schwacher Vertheidigung die Stadt verließen und sie den eindringenden Arabern zur Plünderung preisgaben, wodurch, wie bereits bekannt, besonders der britische Consul, Willshire, großen Gefahren ausgesetzt wurde. — Was die Berichte der Times über die Beschließung von Tanger betrifft, so hat Admiral Owen in einem vom 30. August datirten Tagesbefehle die Verfasser derselben einer scharfen Rüge unterworfen und für ähnliche Vergehen mit strenger Strafe gedrohet.

Aus Dublin wird vom 8ten über das feierliche Hochamt berichtet, welches zur Feier der Freilassung O'Connell's abgehalten worden ist. Aus den Provinzialstädten Irlands gehen noch immer enthusiastische Berichte ein über den Eindruck, den der Spruch des Oberhauses gemacht hat, ein Aehnliches wird aus den größeren Städten Englands und Schottlands gemeldet; in Glasgow unter Anderem wurde illuminirt.

Sir Henry Hardinge ist auf der Fahrt nach Calcutta, Madras passirt, ohne zu landen.

Niederlande.

Haag, 9. Sept. — Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen ist heute Morgen dahier angekommen.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 5. Septbr. (A. Z.) Man erfährt aus Triest, daß der Fürst Staatskanzler von Oesterreich allen fremden Consuln bereits Audienz ertheilt hat. Außer mehreren italienischen Souverainen wird auch Cardinal Lambruschini in Triest erwartet. Der französische und der englische Gesandte am kaiserlichen Hofe sind ebenfalls in Triest angekommen. Man glaubt, daß in Triest Verhandlungen wegen der italienischen Wirren statthaben werden. — Aus Venedig wird geschrieben, daß die Commission zur Untersuchung der in die Expedition von Calabrien und in die Umtriebe der italienischen Revolutionäre verwickelten Individuen in ihren Arbeiten mit Eifer fortwährt und daß sie bereits nicht unwichtige Resultate erlangt habe.

Am 31. Juli, dem Tage des heiligen Ignatius Loyola wurde zu Venedig mit großer Pracht unter einem ungewöhnlichen Jubel die Wiedereinführung der Jesuiten in der Mariähimmlsfahrtskirche gefeiert.

Rom, 3. Sept. (A. Z.) Unter mehreren Beförderungen der letzten Tage ist zu bemerken, daß der Papst Mons. Magni zum Auditeur della Sacra Rota für Spanien, wenn auch bis jetzt nur provisorisch, ernannt hat. Diese Annäherung läßt auf ein baldiges Ende der Wirren der spanischen Kirche schließen. Einen besonders günstigen Eindruck hat das Edict wegen Einstellung des Kirchengüterverkaufs hervorgebracht. — Gestern Nacht starb hier der weltberühmte Maler Ritter Vincenz Camuccini in vorgerückten 70er Jahren.

Osmantisches Reich.

Konstantinopel, 27. Aug. (D. A. Z.) Ich theile hier drei in kurzer Zeit hinter einander auf verschiedenen Punkten der asiatischen Türkei vorgefallene Facta, für deren Wahrheit ich bürgen, mit, welche beweisen, daß Sir Stratford Canning's beständige Protestationen und Demonstrationen zu Gunsten der Christen doch nicht so ganz in den Wind gesprochen waren, wie mehrere europäische Tagesblätter darzuthun bemüht sind. Ein Grieche in Brussa, der schon vor 5 Jahren zum Islam übergetreten war, kehrte vor 14 Tagen wieder in den Schooß der orientlich-christlichen Kirche zurück. Sowie dies das muselmännische Volk inne wurde, ergriff es ihn und brachte ihn wuthentbrannt vor den Pascha, damit ihm dort der Prozeß gemacht werde und er die durch das Gesetz für die Apostasie ausgesprochene Todesstrafe erleide. Der Pascha aber erklärte den Anklagen, daß in neuester Zeit in dieser Hinsicht von der Pforte Änderungen getroffen worden seien, welche die Vollziehung dieses Gesetzes unmöglich machten, und setzte hierauf den Griechen wieder in Freiheit. In Siwas hatte der dortige Sanitätsarzt, ein Europäer, ein geheimes Liebesverständnis mit einem türkischen Mädchen angeknüpft; die türkischen Nachbarn kamen dem liebenden Paar auf die Spur und überraschten es in großer Anzahl in dem Hause des Arztes. Nachschneubend schleppten sie die beiden Unglücklichen vor den Gouverneur Mohammed Pascha, thaten durch die durch das Gesetz vorgeschriebene Zeugenanzahl seine Schuld dar und verlangten die Vollziehung der gesetzmäßigen Strafe *) Der (Fortsetzung in der Beilage.)

*) Nach dem Gesetze wird ein Ungläubiger, der mit einer Gläubigen in verbotenem Umgang ertappt wird, mit dem Tode bestraft. Noch in dem letzten Jahre der Regierung des Sultans Mahmud sah ich hier zwei griechische Rajas deshalb aufknüpfen. Zur Darlegung der Schuld werden 7 muselmännische Zeugen, welche den Angeklagten ein flagrant delict bezeugen haben, erforderlich. Ueberrassend kann er sich manchmal noch durch den Uebertritt zum Islam und durch die Verheirathung mit der Entehrten vom Tode retten.

Ann. d. Corr. der D. A. Z.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Europäer erklärte in seiner Todesangst, daß er sich zum Törcen machen und mit dem Mädchen verheirathen wolle, worauf ihn der Pascha ins Gefängniß werfen ließ. Später aber begab er sich zu ihm und bedeuete ihm, daß er nicht zugeben würde, daß er zum Islam übertrete, indem dies doch nicht aus Ueberzeugung geschehe; er müsse sich aus Siwas entfernen und nach Stambul begeben, wo er in Sicherheit sein würde. Der Pascha gab ihm hierauf Reisegeld und ließ ihn des Abends unter der Begleitung eines Kawaffen abführen; das Volk aber beruhigte er damit, daß er den Giau'r habe mit Wache nach Konstantinopel abführen lassen, damit er dort an der hohen Pforte sein Glaubensbekenntniß ablege. Vor drei Tagen kam der Arzt wohlbehalten hier an, wo er ganz frei ist und von Niemandem belästigt wird. In Tokat war ein armenischer Raja, ein Bedienter des dortigen österreichischen Bergbeamten von zwei türkischen Imams (Geistlichen) arg gemishandelt und blutrünstig geschlagen worden. Der Bergbeamte forderte von dem Gouverneur Genugthuung, mit der Drohung, im Weigerungsfalle mit seinen Leuten nach Konstantinopel abzugehen. Der Gouverneur ließ den Imams in Gegenwart des Bergbeamten und seines Bedienten öffentlich 50 Stockschläge auf die Fußsohlen geben. Am Interessantesten ist der erste Fall, denn er beweist 1) daß die Pforte wirklich einen Ferman, die Abschaffung und das Verbot der Todesstrafe bei Apostasien von Islam betreffend, an die Gouverneure der Provinzen geschickt, und 2) daß sie es mit ihrem, England und Frankreich gegebenen schriftlichen Versprechen aufrichtig, ohne allen Hinterhalt gemeint habe. Ferner löst er die von vielen Journalen aufgeworfene Frage, welche Strafe die Pforte von nun an über diese Apostaten verhängen würde, ob vielleicht lebenslängliche Galerenstrafe, welche noch schrecklicher als der Tod sei.

Konstantinopel, 28. August. (A. Z.) Im Verlauf dieser Woche haben zwei große Konferenzen stattgefunden, an welchem außer dem Reis-Effendi alle fünf Repräsentanten der europäischen Großmächte theilnahmen. Gegenstand dieser Verhandlungen waren die Entschädigungsansprüche der Maroniten und die Frage, ob die Verwaltung des Libanons in den ihr vorgelegten Chéfs und ihrem (administrativen) Verhältnisse zur Pforte einige Modificationen erhalten, oder ob man bei den Bestimmungen und Beschlüssen beharren soll, welche unter Mitwirkung der 5 Repräsentanten am 7. Dec. 1842 von der Pforte gefaßt worden sind und den jetzigen status quo des Libanons bilden. Frankreich verlangte einige Abänderungen in mehreren wesentlichen Bestimmungen der gegenwärtigen Verwaltung und die Wiedereinsetzung der Familie Schehab; Oesterreich stimmte für eine zweckmäßige Modificirung des Bestehenden ohne jedoch die Wiedereinsetzung der genannten Familie zu

verlangen; England, Rußland und Preußen hingegen sprachen sich unbedingt für die Erhaltung des status quo aus. Der Beschluß der Pforte fiel im Sinne der drei letztgenannten Mächte aus, was um so mehr zu erwarten stand, als das den Wünschen und Ansichten der türkischen Regierung vollkommen entspricht. Es bleibt daher im Libanon und Antilibanon bei den Bestimmungen vom 7. December 1842, wodurch das von Frankreich in Syrien ausgeübte und in Anspruch genommene traditionelle Schutzrecht über die dortigen Christen einen harten Stoß erleidet. Die bereits erfolgte Rückkehr des Hrn. Aliffon von Syrien sowie das Eintreffen der vom Kapudan Pascha eingeschiedenen Berichte über die Lage und die Bedürfnisse der Maroniten und Drusen haben zu diesen Konferenzen und zu dem gefaßten Beschlusse die nächste Veranlassung gegeben.

China und Ostindien.

** Die Ueberlandpost aus Indien hat keine wichtigen Nachrichten mitgebracht. Von einiger Bedeutung ist, daß die Engländer es übel empfinden, wenn Franzosen und Nordamerikaner in diejenigen chinesischen Häfen kommen, die sie inne haben. Der Besuch der franz. Fregatte Alcmene in Schusan und Schanghe hatte eine große Aufregung unter den Chinesen längst der Küste hervorgerufen, so daß es für nöthig befunden wurde, mehrere Schiffe im Norden zur Sicherheit des englischen Lebens und Eigenthums aufzustellen. Zu Canton war von den Amerikanern ein Pfeil als Wetherhahn über die Flagge aufgesteckt worden. Dieses reizte den chinesischen Pöbel, welcher einen Tumult begann und in die amerikanische Factorie drang. Dieses geschah am 17. Juni. Dabei wurde ein unschuldiger chinesischer Kaufmann erschossen. Obwohl nun die chinesischen Soldaten einschritten und den Pöbel entfernten, so blieb die Bevölkerung von Canton doch in großer Aufregung, und Placate wurden angeschlagen, daß die Factorien angegriffen und verbrannt werden sollten. Die chinesische Obrigkeit scheint wenig oder keine Macht zu besitzen.

Miscellen.

* (Musikalisches). Unter mehreren in neuerer Zeit erschienenen Sammlungen von Liedern und Gesängen für Schule, Haus und Leben hebt die musikalische Zeitschrift Euterpe in Nr. 6 dieses Jahrganges auch eine solche, welche von dem Cantor Jacob in Conradsdorf unter dem Titel: Der Volksfänger in Essen bei Bader, Hest 1. herausgegeben worden, hervor, und spricht sich dieselbe darüber in nachstehender Art aus: Dieses Heft bietet uns 100 ein- und zweistimmige Lieder nach Volksweisen dar. Bei manchen Melodien ist der alte Text beibehalten, doch bei den meisten ist ein neuer untergelegt und durchgängig eine sorgfältige Wahl getroffen worden. Es stellt sich dadurch aufs neue heraus, daß ein schönes Volkslied, einfach und innig, wahr

und treu in Wort und Weise lebendigen Anklang in jedem, und besonders im kindlichen Gemüth finden muß. Es wird daher durch vorliegendes Heftchen ein schon längst fühlbares Bedürfnis befriedigt, indem ungeachtet der Menge von Lieberheftchen für unsere Schulen gerade ein solches schon längst gewünscht worden ist. Sollen die rohen Lieder verdrängt werden, so kann dies am Besten durch die Schule geschehen. Die Kinder nehmen die einfachen und schönen Volkslieder mit in das Leben, und diese werden so immer mehr und mehr ausgebreitet. — Der Herausgeber kann gewiß des Dankes eines jeden Lehrers, welcher dies Heft benutzte, versichert sein, und ist nur zu wünschen, daß recht bald das versprochene zweite Heft erscheinen möge. Gleichzeitig erwähnt die Euterpe auch der binnen Jahresfrist nothwendig gewordenen zweiten Auflage des bereits bei seinem ersten Erscheinen vielseitig anerkannten Buches unseres geschätzten Landmannes, Organisten Seidel: Die Orgel und ihr Bau, indem der Musikdirector Seiffert in Naumburg a. d. S. darüber Folgendes äußert: Die Theilnahme, welche wir in der Recension der ersten Auflage (in Nr. 5 der Euterpe von 1843) diesem mit so viel Fleiß und Emsigkeit gearbeiteten Buche gewünscht, ist nicht ausgeblieben — schon ist die zweite Auflage erschienen. Das Wesentliche findet man wieder; doch fehlt es auch nicht an schätzbaren Zusätzen z. B. bei den Abschnitten von den Koppeln und Registern, so wie auch bei dem Abschnitte Orgel-Dispositionen mehrere dergleichen namentlich von Werken des Orgelbaumeisters Budow in Hirschberg hinzugefügt worden sind. — Also mögen sich Kantoren und Organisten, Geistliche und Schullehrer, Kirchen- und Gemeinde-Vorsteher daraus Rathschöpfen — besonders auch die letzten, da hier auch über Anschläge und Reparaturen die nöthige Auskunft gegeben wird, — selbst die Preise der hauptsächlichsten Bestandtheile einer Orgel sind beigefügt, so daß man ersehen kann, von welchem Umfang man ein gutes Werk für eine gewisse Summe billigerweise erhalten kann. — Den sehr mäßigen Preis von 1 Rthlr. läßt die thätige Verlagshandlung F. E. C. Leuckart vorläufig noch fortbestehen, und ist die Anschaffung, wie schon vorhin bemerkt, insbesondere auch den resp. Kirchen-Vorständen dringend anzurathen.

Plauen, 12. September. — Die Zahl der Brandversicherungs-Katasternummern, die bei dem stattgefundenen großen Brand in Frage kommen, beläuft sich auf 109, worauf sich im Ganzen 309 Gebäude befanden. An zerstörtem Mobiliar ist der Schaden sehr ansehnlich und davon nur ein geringer Theil versichert. Die Zahl der Mitglieder der abgebrannten Familien beträgt 1653. Die Fläche, welche der abgebrannte Theil einnimmt, ist ungefähr der 7. und 8. Theil Plauens. Heute Morgen sollen zwei Brandbriefe gefunden worden sein, welche drohen, noch das alte Amt und die Neustadt anzuzünden.

Schlesischer Nouvelles-Courier.**Zur Schießwerder- und Schützengilde-Angelegenheit.**

Ob überhaupt gewisse Rechte der Schützengilde existiren, ob solche der Commune gegenüber gültig waren und sind, ob der Gilde selbst das Schießwerder-Grundstück angehört, wird folgende historische, aus den Akten gezogene, der Versammlung der Stadtverordneten vorgetragene Darstellung nachweisen.

Obgleich in frühern Zeiten das Bürgerthum eine nicht geringe Selbstständigkeit besaß, so war diese doch durch die damaligen Privilegien, welche einzelnen Corporationen zu Gute kamen, keiner intensiven Größe fähig, indem ein kleiner Theil der Bürgerschaft sich aristokratisch absonderte, und der patricische Perückenrath, welcher der Commune keine Controle, wie sie jetzt stattfindet, zugestand, sich von der Bürgerschaft fast hermetisch abschloß.

Nur in einem Punkte waren Alle einig, in der Nothwendigkeit stets gerüstet dem Feinde gegenüber zu stehen.

Aus diesem Grunde bildeten auch zu den Schießübungen alle Zünfte, Innungen, Zechleute u. dergleichen eine Brüderschaft der Schützen, zu welcher jeder Bürger gehörte, sobald er majoren geworden, und wie dies im Jahre 1613 festgesetzt war, seine Jüngsterei abgeschlossen hatte.¹⁾

Um aber den Bürger zu dieser, wie es wörtlich heißt, ritterlichen Uebung aufzumuntern, ward zu Gunsten des Schieß-Reglements, welches schon im Jahre 1576 gegeben war, von dem Rathe zu Breslau im Jahre 1629 mit kaiserlicher Gnade festgesetzt, daß der Bürger, welcher den besten Zweckschuß thäte und König

würde, von allen Abgaben, Steuern und Landes-Zulagen, bis auf die Höhe von 400 Rthl. für das Königs-Jahr befreit bleiben sollte.²⁾ Selbst jeder minorenne Bürgersohn durfte, mit Ausnahme der Rechte am Königschuß, an allen Schießübungen Theil nehmen, wurde aber erst mit dem 20sten Jahre der Brüderschaft der Schützen, welche bis zum Jahre 1786 keine Uniform besaßen, ohne Weiteres einverleibt.

Mehr als ein Jahrhundert ging nun in Kriegen Kämpfen vorüber, der Wohlstand war untergraben und die Theilnahme an öffentlichen Belustigungen verloren gegangen. Erst als nach Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen Ruhe und Sicherheit in Breslau eingetreten war, dachte man an die alten Freuden im Schießwerder, welcher jedoch in so erbärmlichen Zustand gerathen war, daß man an einen Umbau, zu dem aber alle Geldmittel fehlten, denken mußte.

Der König, dem diese Angelegenheit vorgelegt wurde, machte nun, und hier bekommen wir wieder den Faden zur Schießwerder-Geschichte in die Hand, am 9. Juli 1748 die schriftliche Anfrage: von wem denn eigentlich das Schießhaus erbaut sei, in welchem Jahre, und ob die Rechnung producirt werden könnten?

Warum das Haus, wenn es ein von der Kammerei zu unterhaltendes aedificium publicum sei, von 1742 an weder auf der Kammerei, noch auf den Bau-Etat gebracht sei?

Wie viel, befage der Kammereirechnung, seit 1730 auf den Bau gemenet worden? Was die Schützenbrüderschaft vor besondrer Einnahmen hätten, und da die Beneficia, die Kleinodien und Vortheile auf dem Kammerei-Etat ständen, so müßten die übrigen Einnahmen zur Erhaltung der Gebäude doch auf den Kammerei-Etat gehören?

Diese Fragen waren sehr harte Nüsse, und der Rath sah sich genöthigt, nach vielen Monitis zu erklären, daß er eigentlich nicht mehr wüßte, wie viel er auf Repa-

¹⁾ Dergleichen Befreiungen sind durch § 33 und Zusatz 4 der Städte-Ordnung aufgehoben.

turen verwendet.³⁾ Auch erklärte er im Jahre 1754 „Als unterfangen wir uns allerunterthänigst vorstellig zu machen, daß das Schießhaus unstreitig ad aedificia publica gehöre, welche zu der bürgerlichen Communität Zuhör und Bequemlichkeit angelegt worden, und folglich ex aerario publico oder Kammerei im baulichen Stande gehalten werden müsse.“ Von Seiten der Brüderschaft der Schützen war schon früherhin (am 15. Mai 1749) erklärt: Es sind diese Gebäude von undenklichen Jahren her allemal vom Bauamte der Stadt Breslau in baulichem Stande erhalten, auch beständig von selbigem reparirt worden. Es hat auch die Schützen-Brüderschaft niemals etwas darzu beigetragen, weil sie gar keinen Fond gehabt, die hierzu nöthigen Gelder zu fourniren. Späterhin erklärt die relatio ad cameram, daß die Schützen-Gesellschaft⁴⁾ bis Trinitatis 1753 kein Vermögen in der Kasse besessen habe; das Schießhaus sei übrigens Anno 1672 von der Kammerei erbaut worden. Es wurden nun zwar die Baugelder aus der Kammerei entnommen, doch zugleich, um künftighin Ordnung zu erhalten, ein Reglement und eine Instruction entworfen. Einzelne interessante Punkte derselben seien erlaubt hier beizufügen. Der vom Rath eingesetzte Inspector, Ober- und Unter-Kassirer und die 8 beratenden Aeltesten leiten die ganze Schießwerder-Angelegenheit, doch dürfen sie ohne vollständige Magistrats-Genehmigung kein Darlehn aufnehmen, müssen nach gegebenem Schema dem Magistrat Rechnung legen, und bei allen Wahlen die Gewählten dem Magistrat zur Confirmation vorstellen, ebenso den Schützen-König und den Vorredner der Brüderschaft. Der Magistrat macht künftighin nach Belieben Aenderungen und neue Einrichtungen.

²⁾ Wahrscheinlich waren die Ausgaben unter dem Titel: „Insgemein“ eingetragen.

³⁾ Hier findet sich zum ersten Mal der Name Schützengesellschaft, statt Brüderschaft.

¹⁾ Diese Jüngsterei ward im Jahre 1782 dahin festgesetzt, daß jeder Bürger zur Schießanlage 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 15 Sgr. abgeben mußte, was im Jahre 1821 dahin ermäßigt wurde, daß bei Gewinnung des Bürgerrechts, mit Ausnahme der Kaufmannschaft, welche, nachdem das Zwingerschießen aufgehört, eine besondere Einlage giebt, jeder Bürger nur 10 Sgr. entrichten mußte, wie das noch heutigen Tages geschieht.

Ferner:

Der Ober-Kassirer erhält für seine Bemühungen 10, der Unter-Kassirer 8 Rthl. e Cassa. Der Cuadian bleibt beiden zu gleichen Theilen.

Zu Pfingsten, an welchem Tage damals das Königschießen gehalten wurde, passirte für beide 8 Quart Wein zu ihrer Ergöglichkeit (sic) und 2 Quart Kofte d. Wein; vor ihre Frauen aber besonders noch wegen Versorgung der Küche 2 Quart Wein. *)

Der Schützenkönig erhält:

- 1) Aus der Kämmerei baar 48 Rthl.
- 2) Schwarzes Tuch zum Oberleide vor 8 Rthl.
- 3) Aus der Serviskasse 24 Rthl.
- 4) Das Präsent vom Zwingerkönig 2 Ducaten.
- 5) Die von allen Mitteln von Alters her festgesetzten Beiträgen. (2)
- 6) Ist er zur Hälfte vom Gröschelgeld frei.
- 7) Verbleibt ihm die Schaale, worin der Königskrantz gelegen, an Werth 16 Sgr.

Es soll auch der Schreiber, außer seinem Einkommen, zum Königschießen 1 Keller Essen bekommen, sein Weib ein Krügel Bier von 2 Quart. Er bekommt auch eine Kanne Bier vom Königsbier, und beim Königsmahl den Rest Wein in Gläsern und Bechern; und wenn das Obst geräth, wird ihm auch was davon gegeben.

Die Geschäfte der Ältesten waren unbedeutend; so sollte der erste den Bierstank nebst dazu gehörigen hölzernen Gefäßen verwalten; der zweite den ersten unterstützen und die Kellerrechnung abfassen u. Ob und wie lange dieses Reglement beachtet worden, ist nicht genau zu ermitteln.

Der alte Schießwerder konnte jedoch seinem Tode nicht entgehen, denn, nachdem schon im Jahre 1758 mehre Häuser im Werder niedergegriffen waren, wurde der ganze Schießwerder (im späteren Haake *) Garten gelegen) zur Fortification gezogen. So kam es denn, daß der alte Schießwerder im 105. Jahre seines Bestehens zu Grunde ging, und die Bürgerschaft auszuwandern mußte, um einen neuen Schießwerder zu gründen.

Im Jahre 1777 wurde mit Genehmigung des Magistrats durch die damaligen Kassirer und Ältesten des ehemaligen Schießwerders, Prätorius und Schenke, im Namen der hiesigen Bürgerschaft von Zünften und Bechen, das auf dem Elbing unter Nr. 65 belegene, der Wittwe Lippmann Meier gehörige, Grundstück für 4500 Rthl. angekauft und das baar stipulirte Kaufgeld ohne Weiteres aus der hiesigen Kämmerei ausgezahlt.

Am Schlusse dieses Jahrzehentes 1786 bildete sich zuerst die sogenannte Schützengilde, indem die Bürger, welche für gewöhnlich zum Legatschießen und anderen Schießübungen zusammenkamen, zur Einholung des Königs Friedrich Wilhelm des Zweiten sich nach mündlicher Uebereinkunft in Compagnien theilten und, um größeren Effect zu machen, sich uniformirten. Von dieser Zeit an nannten sie sich die Breslauer Schützengilde, und nahmen, ohne jedoch irgendwie einen Gesellschafts-Vertrag unter sich einzugehen oder Corporations-Rechte zu erwerben, mehr und mehr Besitz vom Schießwerder.

Als jedoch im Jahre 1808 mit der Begründung der Städte-Ordnung eine größere Einheit in alle Verwaltungszweige eingeführt wurde, und überall von den Stadtverordneten Deputirte gewählt wurden, welche den einzelnen Instituten und Einrichtungen vorstehen sollten, kam auch die Schießwerder-Angelegenheit zur Sprache. Die Stadtverordneten verlangten nun die Controle über den Schießwerder. Die Ober- und Unterkassirer mit den Ältesten des Schießwerders verweigerten jedoch unterm 10. Febr. 1810 die Rechnungslegung. Es erfolgte zwar noch eine Reklamation von Seiten der Stadtverordneten, doch blieb die ganze Sache, in Folge der damaligen unglücklichen Kriegzeiten, wieder auf sich beruhen.

Erst als im Jahre 1828 die Kassirer und Ältesten mit Bewilligung des Magistrats zu Baureparaturen im Schießwerder von dem Destillateur Bornemann 1000 Rthl. aufnehmen und auf den Schießwerder eintragen lassen wollten, kam die Sache vollständig zu Erörterungen, indem das Stadtgericht, laut Dekret vom 1. Februar 1828, erklärte: eine solche Hypothek könne nur durch Beschluß der Schützengesellschaft konstituiert werden. Die Gesellschaft war nun genöthigt, sich an den Magistrat zu wenden, und zwar mit folgender Erklärung: da nun aber keine eigentliche geschlossene Schützengesellschaft existirt, sondern alle Bürger die eigentlichen Schützen der Stadt ausmachen, so bitten wir durch einen hochlöblichen Magistrat, durch einen Commissarium das Zweifelhafte der Sache, ob die gewöhnlich das Schießwerder wegen Schießübungen besuchenden Bürger als die Schützengesellschaft anzusehen sei? näher ausmitteln zu lassen.

Der Magistrat gibt darauf am 7. März 1828 dem Stadtgericht die Antwort: daß, wenn auch der Besitztitel auf die Schützengilde laute, so sei die Gesellschaft

keinesweges Eigenthümerin des Grundstückes, indem dieses im Namen der ganzen Bürgerschaft gekauft und auch die Einzahlung von der Kämmerei geschehen sei. Mithin könne, da das Grundstück der Communität zugehöre, nur Magistrat und Stadtverordnete, als die alleinigen geordneten Vorsteher der Bürgerschaft, auch ganz allein über das Grundstück beschließen und in Betreff desselben ohne Konkurrenz der Schützengilde gültige Erklärungen abgeben, es müsse daher erst die Stadtverordneten-Versammlung um Genehmigung angegangen werden. Die Versammlung, welcher man bis dahin keine Rechte im Schießwerder zugestanden, gab nun ihre Einwilligung. Das Stadtgericht war jedoch noch damit nicht zufriedengestellt, indem es erwiderte: daß ja die Schützengilde ihre eigenen Vorsteher besäße, so heißt es in einer späteren Erklärung, auch nachgewiesen werden müsse, daß das Vermögen der Schützengilde wirklich Communal-Vermögen sei!

Der Magistrat replicirte nun, nachdem er schon früher erklärt hatte, daß die Gesellschaft keine von der Bürgerschaft abgesonderte Corporation bilde, sondern die ganze Bürgerschaft zu dieser Gesellschaft gehöre, zu deren Schießvergütungen jeder Bürger ohne weitere Anmeldung oder Aufnahme Theil nehmen könne und deren Vermögen der ganzen Commune gehöre, an das Stadtgericht unter dem 22. Juli 1828 noch folgende Worte: daß in Breslau niemals eine von der Bürgerschaft abgesonderte Corporation als Schützengilde bestanden habe, noch gegenwärtig bestehe, und also Dokumente über ihre Stiftung und Privilegien nicht vorhanden sein können, daß mithin die ganze Bürgerschaft in corpore die Schützengilde sei, indem sogar jeder Bürger seine Jüngsterei abzuschließen die Pflicht habe.

Nun erst wurden am 18. August 1828 auf Antrag des Magistrats und mit Bewilligung der Stadtverordneten die 1000 Rthl. intabulirt, und zwar, was hier ganz entscheidend ist, indem auf dem Folio vermerkt worden ist, **daß unter dem eingetragenen Eigenthümer die Schützengilde, die gesammte hiesige Bürgerschaft zu verstehen sei.**

Der weitere Erfolg und Beschluß der Versammlung sind durch Nr. 216 dieser Zeitung schon bekannt geworden.

Tagesgeschichte.

† Breslau, 16. September. — Am 13ten d. M. wurde auf dem Markte hieselbst ein Mann überfahren, welcher einer verbotwidrig schnell dahineilenden Equipage in der Dunkelheit nicht ausweichen konnte. Zum Glück ist der von diesem Unfall Betroffene nicht erheblich beschädigt worden. Der verschuldete Kutscher ist nicht zu ermitteln gewesen, weil er eiligst davon fuhr. Am 12ten d. M. fanden sich vor einem hiesigen Gasthause zwei Mannspersonen und eine Frauensperson ein, und fingen mit einem, mittelst einer Droschke ankommenden Fremden Streit an. Da es offenbar nur darauf abgesehen war, bei dieser Gelegenheit einen Diebstahl zu verüben, so eilten mehrere Kellner herbei, um die gedachten drei Personen zu entfernen. Letztere widersetzten sich jedoch in einem hohen Grade, und zog namentlich eine der beiden Mannspersonen ein Messer und versetzte damit dem einen der Kellner einen Stich in den Arm, wodurch er demselben eine bedeutende, drei Zoll lange, zwei Zoll tiefe, und bis auf den Knochen dringende Wunde beibrachte. Nur durch das Dazwischenspringen dritter Personen wurde der Verletzte vor noch mehreren Verwundungen geschützt, indem der Thäter schon den Arm zu einem zweiten Stöße erhoben hatte. Mit vieler Mühe gelang es, denselben zu überwältigen und den Nachwächtern zu übergeben, welche erst mit Hilfe einer dazu gekommenen Polizeipatrouille den Menschen festhalten und binden konnten. Bei der Verhaftung wurde in ihm ein erst unlängst aus dem Zuchthaus entlassener Sträfling erkannt. Er mußte, da er wie ein Rasender um sich schlug, gebunden nach dem Gefängniß gefahren werden. Bei der Revision wurden ihm mehrere Diebeswerkzeuge abgenommen. Die anderen beiden, bei diesem Vorfall theilgenommenen Personen, ebenfalls zur Zahl der Corrigenden gehörig, sind bereits ermittelt und festgenommen worden. — In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. wurde in der St. Trinitatiskirche durch Ausheben der Fenster ein Einbruch verübt, jedoch haben die Diebe Nichts entwenden können, weil sich keine hierzu geeigneten Gegenstände in der Kirche vorgefunden haben.

Am 12. d. Mts. wurde ein 18jähriges Mädchen bemerkt, welche dem Seminargebäude gegenüber, bis an den Hals im Stadtgraben im Wasser stand. Dasselbe war die dort nach dem Stadtgraben führende Treppe hinuntergegangen, um sich das Gesicht zu waschen, war in das Wasser gestürzt und wurde von einem Rattendrucker wieder ans Land gezogen.

Aus Schlesien, 4. September. — Ueber die Ursachen der Verhaftung des Buchhändlers Ed. Pelz ist uns folgendes Näheres als zuverlässig mitgetheilt worden. Es sollen in den verschiedenen, von Treumund Welp herausgegebenen Broschüren und Aufsätzen über den

Einfluß der Fabriken, „über Patrimonial- und Dorfgerichte“ u. s. w., zu deren Verfasserschaft sich Pelz bekannte, Verstöße gegen §. 151. der Criminalordnung enthalten sein, obschon sie sämmtlich innerhalb der Bundesstaaten mit Censurbewilligung erschienen sind. Das Gerücht, als sei Pelz wegen begangenen Meineides verhaftet, entbehrt jedes Stützpunktes und beruht auf leerem Gerede. Die Theilnahme des Publikums an diesen Vorgängen ist übrigens ziemlich allgemein. Man ist sehr gespannt, wie die Sache enden wird.

(Köln. Z.)

Theater.

Herr Linden hat seit Heckschers Abgang und Baifons Scheiden des ersteren Rollen übernommen. Ob er sie behalten wird? Wie Ref. hört, ist schon ein anderes Gastspiel auf dem Repertoire, das des Herrn Hegel (ein großer Name) vom Theater zu Detmold. Halm's für Wien's kokettirende Schönen der höhern Sphäre berechnete Drama „der Sohn der Wildniß“ gab Herrn Linden zum ersten Male Gelegenheit, seit längerer Zeit in einer bedeutenderen Rolle aufzutreten. Bekanntlich ist Parthenia die eigentliche Pointe des Stückes, das niedlich eingehüllte Bonbon, welches der Wiener Schönen hingeworfen wird. Ingomar ist nur das Object, woran sich die Koketterie üben soll, die Gliederpuppe, woran der Taschenspieler seine hoffnungsvollen Jünger unterrichtet. Wenn nun schon die Unnatur der ganzen Stellung den Darsteller unseres liebenswürdigen Tektosagenjünglings in ein unangenehmes Schwanken versetzt, indem er nicht gewiß ist, ob er aus Ingomar einen Wilden, einen Helden, oder einen Weiberknecht machen soll, und in der That Ingomar nur eine Mischung aus diesen drei Ingredienzen ist, so muß man die Lösung der Aufgabe eine schwierige nennen. Heckscher suchte jede Seite des Characters Ingomars für sich darzustellen und war dadurch unbedingt effectreicher. Herr Linden bemühte sich dagegen die drei Charaktere zu verschmelzen, was ein matteres Bild gewahren, die Schwierigkeit der Aufgabe erhöhen und von geringerer Wirkung sein mußte. Am besten ist es dann, wenn Ingomar naiv gehalten wird, indem in Realität die Widersprüche sich am besten auflösen und rechtsfertigen lassen.

Am Freitage wurde zum ersten Male gegeben „Dornen und Lorbeer“, Drama in zwei Aufzügen nach Lafont von Friedrich. Auch in diesem Stücke hatte Herr Linden die Hauptrolle des Bildhauers Kolla. Das Sujet eignet sich vortreflich zu einer Novelle, weniger zu einem Drama, obwohl es wegen seines Schlusses nicht ohne Wirkung ist. Kolla, ein genuessicher Bildhauer, ist mit seinem jüngeren Bruder seiner Geliebten, der Tochter eines alten, ins Unglück gerathenen Hauses, nach Florenz gefolgt, wo Cosmus gerade zu einer Preisbewerbung die Statue der heiligen Cäcilie bestimmt hatte. Kolla hat nach dem Modelle seiner Geliebten im Stillen eine heilige Cäcilie geschaffen, für die ihm von dem großen Buonarrotti, welcher sie im Heiligthum des Künstlers gesehen, der Preis zuerkannt wird. Aus Furcht, seine Geliebte der Schande Preis zu geben, wagt Kolla es nicht, die Statue durch seinen Nebenbuhler Appiani, den Günstling des Herzogs, diesem zu übersenden und zertrümmert sie mit seinen eigenen Händen. Als seine Geliebte mit Buonarrotti, der die Einwilligung des Vaters zu der Verbindung und die Verzeihung des Fürsten für ihn erlangt hat, ankömmt, und dem Bildner von Ruhm und Liebe der Lorbeerkrantz aufgesetzt wird, stirbt er am gebrochenen Herzen. Ref. muß Herrn Linden's sorgfältiges Studium der Rolle anerkennen und ihm das Lob ertheilen, den Kampf zwischen Ruhm und Liebe, Ehre und Glück gut und ohne Uebertreibung dargestellt zu haben. Wenn Ref. etwas auszusagen hätte, so wäre es dies, daß Herr Linden, wenn er mit bewegter, oder gebrochener Stimme sprechen wollte, in einen andauernd weinerlichen Ton verfiele. Es dürfte nicht schwer

*) Das Besorgen der Küche war damals noch ein Ehrenamt der Frauen.

*) Das i ist auch in den Akten wegen seiner Undeutlichkeit für ein b zu halten.

halten, diesen auch in anderen Stücken bemerkten Fehlern der Stimme abzulegen. Unterstützt wurde Herr Linden nicht durchaus gut; besonders hätte Herr Pollert, als Marchese Appiani, im zweiten Acte bei der Zertrümmerung der Bildsäule ganz anders auftreten sollen, um diese einzige Effectscene des Stückes mit hervorzuhoben. Unbegreiflicher Weise war Herrn Pollert's Spiel ganz matt und nichtsagend, nicht viel besser als das der mitauftretenden Statisten. Einen solchen Nebenbuhler hätte Kolla nicht zu fürchten gebraucht. Mad. Pollert hatte eine sehr kleine Rolle, die indessen nicht undankbar war; Mad. Pollert zeigte eine große Innigkeit des Spiels. Auch Herr Henning als Buonarrotti war untadelhaft, wenn man etwa annimmt, daß er hätte schärfer markiren können. Mad. Wohlbrück spielte die Rolle des Stephano; sie konnte noch inniger und theilnehmender gehalten sein, obwohl ihre Darstellung billigen Ansprüchen genügt; das Zusammenspiel mit Buonarrotti war keck und frisch. Die Herren Guinand, Kottmayer und Schwarzbach ließen in ihren Episoden Sicherheit und Zusammenhang zu wünschen übrig. Gut ist es immer, wenn auch solche kleine Rollen, zumal in kleinen Stücken, wo so viel vom Zusammenspiel abhängt, mehr in Acht genommen werden. Ohne Bedeutung waren auch diese drei Episoden nicht; sie sollten ja das Verhältniß Kolla's zu seinen Verwandten und zur Welt markiren. — G.

Actien-Course.

Breslau, vom 16. September.

Für Eisenbahnactien herrschte eine gute Stimmung und alle find im Preise bedeutend gestiegen. Das Geschäft war lebhaft.
Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 113 Gld. Priorit. 103 1/2 Br.
Oberschles. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 108 3/4 u. 109 bez. u. Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 108 3/4 u. % bez. u. Gld.
dito dito Priorit. 102 Br.

Verlobungs-Anzeige.

Unsere werthen Freunden und Verwandten beehren wir uns die erfolgte Verlobung unserer Pfliegtochter Amalie Koschary, mit dem Apotheker Hrn. H. Walpert in Herrnstadt ganz ergebenst anzuzeigen.
Reinert den 15. September 1844.
Dr. Weilschmied nebst Frau aus Ohlau.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern in Städtel vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Bralin den 17. September 1844.
Gustav Baum, fürstl. Domainenpächter.
Jba Baum, geb. Klause.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 8ten d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Louise, geb. Fischer, von einer Tochter, die aber nach 4 Stunden verschied, zeige ich hiermit ganz ergebenst an.
Amt Görlin den 10ten September 1844.
Albert Fischer.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Die heut Nacht um 11 Uhr erfolgte, glückliche Entbindung meiner Frau, Bertha, geb. v. Wallthoffer, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Thule den 14. September 1844.
v. Blacha.

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh 8 Uhr wurde meine liebe Frau Caroline, geb. Treuenfels, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Dies zeigt, statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten ergebenst an.
D. Fröhlich.
Breslau den 15ten September 1844.

Todes-Anzeige.

Heut Morgen um 6 1/2 Uhr entschlief im 75ten Jahre zu einem bessern Leben, an Altersschwäche, unsere geliebte Tante, Pfliegerin und Großtante, Jungfer Amalia Caroline Friederica Henriette Kücker. Mit betrübtem Herzen widmen diese Anzeige Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, die Hinterbliebenen.
Rauwig den 14. September 1844.

Todes-Anzeige.

Das gestern Nachmittag um 3 Uhr in Scheitnig plötzlich, durch Lungen Schlag, erfolgte Ableben der verw. Frau Ober-Landes-Registrator Hager, geborne, geborne, machen Verwandten und Freunden zur stillen Theilnahme hiermit bekannt.
Die Hinterbliebenen.
Breslau den 16. September 1844.

Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. 108 1/2 bis 1/2 bez. u. Gld.
Rheinische 5% p. C. 80 Br.
Rieschelsch. Märk. Zus.-Sch. p. C. 110 1/2, 1/2, 1/2 u. % bez. u. Gld.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 101 3/4 b. Gld.
Sächs.-Schles. (Dresdn.-Sörl.) Zus.-Sch. p. C. 110 1/2 u. 1/4 b. Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 100 1/2 Gld.
Kraukau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 105 bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn (Kösl.-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 103 bez. u. Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. pr. C. 112 Gld.
Livorno-Florenz p. C. 115 Gld. 116 Br.

Verichtigung.

In dem Nachtrage zur „Schafzucht Schlesiens“ hat sich ein doppelter Fehler eingeschlichen, welchen die betreffenden Leser berichtigen wollen. Es ist nämlich (Seite 63) der Besitzer von Borislawitz der Herr Lieutenant **Fölkel**, und nicht, wie es dort falsch steht, **Fröbel**. Auch besteht sein von Chrzejlik angeschaffter Stamm Mutterschafe nicht in 200, sondern in 400 Stücken.
J. G. Elsner.

*** Der katholische Priester und gräfliche Hofmeister Hr. Künzer ist neulich als Schriftsteller aufgetreten in Sachen des sogenannten Seligkeitsdogmas und der Inquisition, deren eifrigsten Anwalt er spielt. Das neunzehnte Jahrhundert ist aber dem jungen Torquemada nicht gar hold und man hat sein Auto-da-fé-Büchlein etwas stark in die Presse genommen. Man hat dem Herrn Künzer alle zum Schriftstellerberuf nöthigen Eigenschaften abgesprochen und ihn als hochmüthigen Eindringling in das heilige Gebiet der Wissenschaft und Wahrheit bezeichnet, der vielleicht nicht Eine Stunde Logik gehört hat. In der Schlesischen Zeitung vom 12. September glaubt er sich rühmlichst vertheidigt zu haben; doch besser wäre es, si tacuisses. Herr Künzer hat nämlich, aus dem Seebade heimgekehrt, durch Hörensagen vernommen, daß sein Buch, der Erstling seiner Kraft, von Wespen ist benagt worden. Wespen, so viel weiß er, stechen nur gute Früchte an; mein Buch ist von einer Wespe angestochen worden — ergo muß es eine gute Frucht sein. Logiker, wie ist hier geschlossen? Wir wollen zusehen. Der Oberjag hat keine allgemeine Gültigkeit, denn man hat auch schon Wespen mit faulen Birnen beschäftigt gefunden; der Untersatz ist erschlichen; denn woher weiß Herr Künzer, daß es eine Wespe war, die sein Buch angestochen? Der Schlußsatz also — falsch! Wie? falsch? Das kann nicht sein — ich will euch logica lehren. Mein Buch ist gut; es ist angestochen worden — das kann nur eine Wespe gethan haben. — Recht so, Herr Hofmeister und katholischer Priester! in der Demuth und Bescheidenheit find Sie ein leuchtendes Muster; aber in der Logik gar unübertrefflich. Solches beweist folgender Satz Ihrer Verthei-

bigung: „von orthographischen Fehlern u. dürfte nach allen Vernunft-Prinzipien unmöglich in einer zu Mainz gedruckten und von mir erst unter dem 4. September fertig erhaltenen Schrift die Rede sein, da mir die einzelnen Druckbogen nicht in das Seebad nachgeschickt werden konnten. Enthülle o Mufe den Sinn der vielverworrenen Rede! Was in aller Welt soll das heißen, wenn Sie sagen: mein Buch ist zu Mainz gedruckt worden und ich habe es erst den 4. September fertig erhalten, deshalb dürfte in dem Buche von orthographischen Fehlern nicht die Rede sein? Komm her Vernunftprinzip und überlege den Unfinn in den allgemeinen Menschenverstand: des Hrn. Künzer's Buch ist zu Mainz gedruckt worden, er selbst aber, weil er im Seebade zu Nordsee sich befand, konnte die Druckbogen nicht durchsehen; deshalb muß man Rücksicht haben mit den — Druckfehlern? nein — orthographischen Fehlern. — Nun ja, Herr Künzer, es ist ein Vernunftprinzip, daß wenn man ein Büchlein in die große Welt schicken will, so schreibt man es 1) orthographisch und sorgt 2) dafür, daß es orthographisch gedruckt werde. Es ist gleichfalls Vernunftprinzip, daß ein Druckfehler nicht gleich ist einem orthographischen. Oder sollen sich denn die armen Buchstabenfehler alle Sünden der Schriftsteller aufladen lassen? Wir gehen zum Florenten. Dieser Spanier hat nach Quellen die beste Geschichte der Inquisition geschrieben laut bewährten Zeugnissen der Kritik; Herr Künzer fertigt ihn im jugendlichen Hochmüthe mit dem Epitheton ab: „absurd“. Warum? Nun in dem großen Dictionnaire par Bayle steht von ihm nichts. Hier ist dem Herrn Künzer vom Ref. in der Schles. Z. ein Anachronismus vorgeworfen worden. Er bleibt sitzen trotz aller Logik und Dialektik. Denn die mit Zusätzen versehene Ausgabe des Dictionnaire, besorgt von Desmaizeaux, kam zu Amsterdam heraus in den Jahren 1730—1740; des Florenten Wert über die Inquisition aber erschien bekanntlich erst 1817 zu Paris; mithin konnte selbst in den Anmerkungen des dictionnaire von Florenten keine Erwähnung geschehen. Die neueste Pariser Ausgabe des Dictionnaire dagegen (1820—1823, 16 Bände) enthält meines Wissens keine neuen Zusätze von Belang. Was endlich, Herr Künzer, Ihre Ansichten über die Inquisition u. dgl. betrifft, so ist nur eine katholisch-theologische Zeitschrift der Ort, Sie aufs Eis zu führen, wenn überhaupt Ihr Gerabe einer Widerlegung werth ist. Unterdeß sehen Sie sich gefälligst noch etwas in der Geschichte um, die Wahrheit steht dem Geistlichen gar wohl; üben Sie Bescheidenheit und Demuth, — sie ziemt gar sehr dem katholischen Priester und dem jungen Schriftsteller, dessen Fittige noch zu viel Klammern haben, um viel den hohen Parnass umkreisen zu können. Erst müssen Sie sich nach einem Paß umsehen, wenn sie im Gebiete der Wissenschaft Inspections-Reisen unternehmen wollen. — Schließlich noch mögen Sie wissen, Herr Künzer, daß jener Referent in der Schles. Ztg. sein Gewissen mit ihrem, vom Auto — da — fe-Rauch umgebenen nicht vertauschen würde, und daß er mehr Katholizismus im Nagel des kleinen Fingers hat, als Sie auf 132 Octavseiten ausgebreitet haben. — Nichts für ungut;

Joseph Mastix,
auch ein Katholik und zu Zeiten Scribler.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 17ten: „Robert der Teufel.“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. Alice, Mad. Köster; Robert Hr. Stritt, vom Theater zu Mainz, als 2te Gastrolle.

Im alten Theater

Mittwoch und Donnerstag
physikalische Productionen und optische Nebelbilder des Hrn. Jul. Laschott.

Für die Abgebrannten in Landeshut sind außer 2 Packeten mit Kleidungsstücken, uns zu weiterer Beförderung noch anvertraut worden:

v. Schöber, Lehrer am Blindeninstit. 20 Sgr.; Justizr. Gräff 10 Rtl.; Frau Janigka 1 Rtl.; verw. Ghr. Schöber 1 Rtl.; Rittergutsbes. Selbmann 5 Rtl.; ungen. 1 Rtl.; J. v. D. 10 Sgr.; C. R. M. 1 Rtl.; C. v. R. 10 Rtl.; Kaufmann Engler 5 Rtl.; Crim.-Ger. Dir. v. Schrötter aus Berlin 5 Rtl.; P. P. 3 Rtl.; ungen. 1 Rtl.; Gen.-Bicar. Domh. Giesler 3 Rtl.; in Summa 45 Rtl.; also mit den früher schon abgesandten 359 Rtl. 25 Sgr. 4 Pf.: Summa Summarum 404 Rtl. 25 Sgr. 4 Pf.

Indem wir im Namen der Verunglückten den Wohlthätern für ihre Liebesgaben den innigsten Dank abstatten, erklären wir nunmehr die Sammlung, der wir uns im Vertrauen auf der Brüder Barmherzigkeit mit so segnetem Erfolge unterzogen, für geschlossen.

Breslau den 16. September 1844.

Förster, Domherr.
Falt, Kgl. Consistorialrath.

Da in diesem Jahre wieder der Verkauf von weiblichen Handarbeiten für Haus-Arme stattfinden soll, so wenden wir uns vertrauensvoll an alle unsere Mitbürgerinnen mit der herzlichen Bitte, zum weiten Fortgang in unserem Bestreben uns mit weiblichen Handarbeiten zu dem Verkauf, welcher in den letzten Tagen des Novembers festgesetzt ist, gütigst erfreuen zu wollen. Jede, auch die kleinste Gabe wird willkommen sein. Des Himmels Segen sei Ihr Lohn dafür.
Der Vorstand des Ruhn'schen Frauenvereins für Haus-Arme.

Unsere verehrlichen Reisegenossen einen herzlichen Gruß und die Anzeige, daß die Breslauer Theilnehmer an der zu Pfingsten beiprochenen Gebirgspartie dahin übergegangen sind, wosern die Bitterung nicht gerade ein starkes Wasserbad zu bereiten droht, nächsten Sonntag, d. h. den 22ten Septbr., früh mit dem ersten Bahnzuge in Königszell einzutreffen und daselbst die Ankunft der abgereisten reisefreudigen Freunde zu erwarten. Hier soll ein gemeinschaftliches Mittagessen eingenommen werden und Herr Pennig wird

durch gute Bewirthung uns allen den mehrstündigen Aufenthalt recht angenehm zu machen sehr wohl verstehen. Den Schluß der gemeinschaftlichen Partie soll ein solides Essen auf dem Freiburger Bahnhofe bilden, und wir hoffen, daß sowohl der Anfangs- als Schluppunkt unserer gemeinsamen Wanderung uns für ewig kleine Strapazen reichlich entschädigen wird.
Breslau 16. September 1844.
A. B. C. D.

Schreibmaterialien-Verdingung.

Die zum rathhäuslichen Bedarf erforderlichen Schreibmaterialien, bestehend in verschiedenen Gattungen Schreib-, Umschlag-, Pack- und Akten-Deckel-Papier, in Federposen, Siegelack, Oblaten, Bindfaden, in schwarzer und rother Dinte, in Blei- und Rothstiften, so wie auch der Bedarf an Talglatern, sollen vom 1. Januar 1845 ab auf drei Jahre im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdingen werden.

Wir fordern daher Lieferungslustige hierdurch auf, ihre Forderungen bis spätestens den 7. October d. J. Vormittags um 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale, unter Einreichung der Proben von den zu liefernden Gegenständen an unsern Rath-Sekretair, Commissionsrath Hrn. Melcher versiegelt abzugeben.

Die näheren Bedingungen können in der Rathsbienerscheube eingesehen werden.
Breslau den 11. September 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Die dem Hospital zu St. Hieronymi gehörigen, auf den Feldmarken Siebenhufen und Eschepine gelegenen Acker von 13 Morgen 57 Rth. und 27 Morgen 68 Rth. Preuß. sollen im Ganzen oder in Parzellen auf erfolgte Licitation von Michaeli c. ab auf drei Jahre verpachtet werden.

Zur Licitation steht Termin am 23. September c., Vormittags 11 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale an. Bedingungen und Charten sind in unserer Dienerscheube einzusehen.
Breslau den 7. September 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.

Mathilde Henriette Nibergesäß geb. Dobrczinski hat die zu Maltzsch herrschende eheliche Gütergemeinschaft mit ihrem Ehemann, dem Schiffer Bernhard Nibergesäß zu Maltzsch, auf Grund der §§. 780 seq. Tit. 18. Theil 2. des Landrechts ausgeschlossen. Neumarkt den 13. September 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Hüttenbesitzer Isidor Laband zu Gziossel bei Leschitz intendirt, seine Feischfeuereise, weil selbe schadhaft geworden, neu umzubauen und dieselbe jetzt mit einem Resorve-Feischfeurofen auszuführen.

Indem ich dieses Vorhaben in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oct. 1810 zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich Jedem, welcher gegen diesen Bau rechtliche Einwendungen erheben kann, auf, solche binnen 8 Wochen präclusivischer Frist und spätestens am 1. November c. a.

bei mir anzubringen, widrigenfalls die polizeiliche Concession zu diesem Baue ertheilt, und auf nachträgliche Einwendungen nicht weiter gerücksichtigt werden wird.

Rybnik den 28. August 1844.

Der Königliche Landrath.

Bar. v. Durant.

Mühlen-Anlage.

Das Dominium Mühwalbau will bei der ihm gehörenden, bei den sogenannten Würstelhäusern belegenen Brettschneidemühle, einen Mehlgang, jedoch lediglich zum eigenen Bedarf und unter Verwendung der eigenen Erzeugnisse seiner Mühle, so wie eine Kleeerreinigungsmaschine anlegen und in der Art in Betrieb bringen lassen, daß das — überschüssige — Wasser der Brettschneidemühle mittelst eines Vorlegele auch den gedachten Mehlgang und die Kleeerreinigungsmaschine betreiben soll, welche beide in einem, neben der Brettschneidemühle zu erbauenden besonderen Gebäude eingerichtet werden sollen.

Die Stau- und Fluthverhältnisse werden in keiner Art verändert.

Dem Allerhöchsten Befehle vom 28. October 1810 gemäß wird dies hierdurch mit dem Beifügen bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen dagegen in einer achtwöchentlichen Präclusiv-Frist, von heute ab, sowohl bei dem hiesigen Landrath-Amt anzubringen und zu begründen, als auch bei dem Dominio Mühwalbau anzumelden sind.

Löwenberg den 9. September 1844.

Königl. Landrath-Amt.

Eine privilegierte Apotheke, die einzige am Orte, welche ein jährliches Medizinalgeld von c. 6000 Rthlr. macht, ist mit 40,000 Rthlr. zu verkaufen durch das Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathshause.

Bekanntmachung.

Nachdem die polizeiliche Zulässigkeit der Aufstellung eines Dampfkessels von einer halben Atmosphäre Druckkraft in der neubauten Brennerei des Domini Schönl-Gluth dargelegt worden ist, so wird das Vorhaben dieser Anlage nach Vorschrift der Allerhöchsten Cabinets vom 1ten Juni 1831 und des Regulativs vom 6ten Mai 1831 hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniss gebracht, dass ein Jeder, der durch die beabsichtigte Anlage sich in seinen Rechten beeinträchtigt glaubt, seine Einwendungen dagegen binnen einer präclusivischen Frist von 4 Wochen bei mir geltend zu machen hat.

Trebnitz den 9ten September 1844.
Der Königliche Landrath.
v. Poser.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlass der am 16ten Januar 1843 zu Nieder-Schönau verstorbenen Auszugerin Elisabeth, verw. Kunze, geborne Kynast, ist heute der erbbauliche Liquidations-Prozess eröffnet worden. Alle diejenigen, welche an den Nachlass Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, in dem auf den

29. October d. J. Vormitt. 9 Uhr angeordneten peremptorischen Liquidations-Termin in unserem Gerichts-Lokal in Neesewitz persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen zu liquidiren.

Die Nichterscheinenden werden durch ein abzuschließendes Präklusiv-Erkenntnis aller etwaigen Rechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Bernstadt den 7ten August 1844.

Gerichts-Amt Nieder-Schönau.

Bekanntmachung.

Der seit Kurzem erledigte Adjunkten-Posten bei der evangelischen Mangschüler Schule soll anderweitig besetzt werden.

Qualificirte, mit guten Zeugnissen versehene Subjecte wollen sich hierzu bei dem unterzeichneten Amte melden.

Polnisch-Wartenberg den 5. Septbr. 1844.

Fürstlich Biron-Curländisch-Freistandesherz. Rent-Amt.

Auction.

Am 18ten d. M. Nachm. 2 Uhr sollen im Auktionsgelasse, Breitestraße No. 42,

30 Säcke Domingo-Kaffee,

zur Lande'schen Masse gehörig, öffentlich versteigert werden.

Breslau den 8. September 1844.

Mannig, Auktions-Commissarius.

Fenster- und Bauholz-Versteigerung.

Einf. Stück große vierflügelige, in Blei verglaste Fenster und eine Quantität altes Bauholz, soll Mittwoch den 18ten d. Mts. Nachmittags 3 Uhr in dem Hofe des Majdalenen-Gymnasiums meistbietend verkauft werden.

Breslau den 12ten September 1844.

Anzeige.

Familien-Verhältnisse veranlassen mich, meinen hieselbst neu erbauten Gasthof „zum deutschen Hause“ genannt, aus freier Hand öffentlich und zwar am 24ten September d. e. zu verkaufen.

Außerdem gehört hierzu eine Bade-Anstalt, Nebengebäude mit Bäckerei und einem großen Garten, welcher sich zu jeder Anlage bestens eignet. Sollten sich aber keine Käufer einfinden, so bin ich auch willens denselben zu verpachten.

Samenz den 9ten September 1844.

A. En, Gasthofbesitzer.

Eine im besten Bauzustande befindliche Wassermühle, mit zwei Mahlgängen und einem Spiege, nebst den dazu benötigten Wirthschaftsgebäuden, 4 Magdeburger Morgen Gartenland, 8 Morgen Feldacker und 8 M. Wiesewache, an einem stets wasserreichen Flusse, in der Nähe dreier Städte und in einem der fruchtbarsten Kreise Schlesiens gelegen, ist für den Preis von 4000 Rthlr. nach Umständen mit einer Anzahlung von 1500 bis 2000 Rthlr. sofort zu verkaufen. Das Nähere ist im Commissions- und Agentur-Comptoir des C. S. Gabriels, auf der Carlstraße No. 1 zu erfragen.

Ein neugebautes massives Haus, in einer kleinen Provinzial-Stadt, 5 Meilen von Breslau, worin ein Spezerei-Geschäft betrieben wird, ist mit sämmtlichem Waarenlager für 1300 Rthlr. mit 600 Rthlr. Einzahlung zu verkaufen. Desgleichen ein Kreisdam, 2 Meilen von Breslau, wobei einige 20 Morgen Acker, größtentheils 1ster Klasse, für 2200 Rthlr. sofort zu verkaufen. Näheres Morgens bis 9 Uhr, Nachmittags bis 3 Uhr beim Commissions- und Agenten, große Brodengasse No. 6, in Breslau.

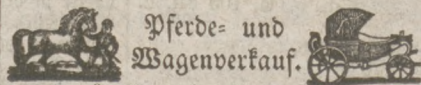
Capital-Gesuch.

3, 6 und 10,000 Rthlr., à 5 pCt., werden gegen genügende hypothekarische Sicherheit auf Domini-Güter gesucht durch das Antrags- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

Auction von havarirten Twisten.

Freitag den 20sten September c. Nachmittags 2 Uhr werden im hiesigen Börsegebäude circa 6800 Pfd. havarirte Twisten für Rechnung der Breslauer Strom-Assicuranz-Compagnie öffentlich meistbietend verkauft werden.

Breslau den 16ten September 1844.



Pferde- und Wagenverkauf.

Vom 19. September ab stehen im Krautentanz 2 elegante Hengste (Reit- und Wagenpferde) und ein noch fast neuer, moderner, halbgebeckter Wagen zum Verkauf, welche am 20. September Vormittags 10 Uhr öffentlich versteigert werden.

Piegnitz den 16. September 1844.



Endesgefertigte machen einem hohen Adel u. den Herren Gutsbesitzern bekannt, daß sie mit dem bestellten Schweizer Viehe hier angekommen sind und zugleich einen Stier und 3 junge, trachtige Kühe zum Verkaufe mitgebracht haben.

Auch nehmen selbe Aufträge auf weitere Lieferungen von Schweizer, Tyroler und Märzthaler Vieh an. Näheres zu erfahren bei Hrn. Grohe, Klosterstraße No. 16, goldner Septer.

Johann Eder & Riedl, Viehhändler aus Tyrol.



Pferde-Verkauf.

Russische und polnische Pferde stehen zum Verkauf vor dem Dörrthore, in den 3 Linden.

J. Gräßner & Comp.

Zwei polnische Pferde, Stuten, 5 und 6 Jahr alt, sind zu verkaufen. Näheres im blauen Hirsch, Dhlauerstraße, Zimmer No. 21.

Zu verkaufen:

1 geschmiedeter Waagebalken, der bis 10 Ctr. trägt, nebst Holzschalen für 10 Rthlr.

1 geschmiedeter Waagebalken, der bis 8 Ctr. trägt, nebst Holzschalen für 8 Rthlr.

1 große, starke, eiserne gute Kaffeemühle für 4 Rthlr.

1 kupferner Ausguß, 1/4 Ctr. schwer, 9 Rthlr.

12 Stück gute, beschlagene Kutschenräder, zu 5, 8 und 10 Rthlr. der Satz von 4 Stück.

M. Kamitsch,

Neusche Straße No. 24, in den drei Kronen.

Höchst wichtige Erfindung für Bäcker, Hefenhändler, Conditoren, Hausleute u. s. w.

Die erprobte, sehr deutliche, praktische Anweisung zur Anfertigung einer in England ganz neu erfundenen, sehr weissen Kunsthefe oder Bäreme, welche im trocknen und flüssigen Zustande ohne Betrieb einer Brennerei in jedem Lokal und in jeder Quantität von Jedem selbst sehr billig gefertigt werden kann, kräftiger wie jedes andere Gährungsmittel wirkt und selbst im heißesten Sommer sich Monate lang hält, ist gegen portofreie Einsendung von 3 Rthlr. Pr. Crt. (vorbehaltlich der Geheimhaltung) bei dem Unterzeichneten zu haben, und durch jede Buchhandlung nur von demselben zu beziehen.

Schulz, in Berlin, Reanderstr. Nr. 34, königl. Preuß. approb. Apotheker, Chemiker und technischer Fabrikant.

Unsere geehrten Geschäftsfreunde benachrichtigen wir hierdurch, daß unser Geschäftslokal in Leipzig von bevorstehender Michaelismesse an in der Grimmaischen Straße, Gewölbe No. 57 & 8, befindlich sein wird.

Frankfurt am Main im September 1844.

D. R. Cahn & Comp.

Der doppelten Buchführung bei Kaufleuten, der gewöhnlichen bei Handwerkern, der Anfertigung außergerichtlicher Aufträge, Witzschriften, Briefe u. s. unterzieht sich gegen mäßiges Honorar, nach Umständen auch gratis, der Eigenthümer Barbaragasse No. 3.

Für Forst-Cultur.

Zur Herbstsaat offerirt in feinsäugiger, reiner Waare: Roth-Erlen, Weiß- oder Berg-Erlen, Birken, Weibbuchen, Ahorn, Eschen, Lerchenbaum u. s. zu billigen Preisen:

Die Samenhandlung

Julius Moenhaupt, Breslau,

Albrechtstraße No. 45.

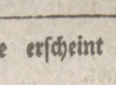
Wir empfehlen Kennern einer guten Cigarre unsere

Rencurrell-Cigarren

à 12 Rthlr. pro 1000 in sehr abgelagerter Waare

Westphal & Sift,

Dhlauer-Straße No. 77, in den 3 Hechten.



Defen,

von Gusseisen und Blech, zum Kochen, Heizen und Braten, die gleichzeitig die Stubenluft reinigen und Brennmaterial ersparen, sind billig zu haben bei

K. W. Glais, neue Bauenzienstr. No. 4 b.

Achte Cigarren.

Durch persönliche Uebereinkunft mit Havanaer Schiffskapitänen bin ich in den Stand gesetzt,

von nun an in Havana selbst angefertigte Cigarren zu auffallend billigem Preise zu verkaufen.

Bereits angekommen:

Union, pro 250 Stück 5 Rthl. 15 Sgr.; La Juma, pro 250 Stück 6 Rthl. 15 Sgr.

Beide Sorten zeichnen sich durch große Leichtigkeit, Wohlgeruch und treffliches Gespinnst aus.

Emil Neustädt,

Nikolaistr. No. 47, am Thore.

La Juma Cigarren

etwas ausgezeichnet Schönes à 11 Rthlr. pro 1000 empfohlen

Westphal & Sift,

Dhlauerstraße Nr. 77, in den 3 Hechten.

Zum 20. September wird die Schwimm-Anstalt geschlossen, daher bitte ich die Herren Abonnenten, sich ihre Wäsche bis dahin gefälligst abholen zu lassen.

Kallenbach.

Fürstens-Garten.

Auf mehrere Anfragen die ergebene Erwiderung, daß auch während der Winter-Monate alle Sonntage und Mittwochen ein gutes Concert in den geheizten Sälen abgehalten, überhaupt alles zur Bequemlichkeit unserer verehrten Gäste eingerichtet wird.

Th. Seidel, Wittwe Thiel.

Concert,

heut, Dienstag den 17. September, im Liebig'schen Garten.

Ein mit guten Attesten versehener Reithnecht wird zum sofortigen Dienst-Antritt gesucht. Zu melden Katharinenstraße No. 7 im 2ten Stock.

25 Rthlr. Belohnung

demjenigen, welcher die beiden Partial-Obliigationen No. 28555 u. 28556, Serie 228, über je 500 polnische Gulden, in dem Comptoir des Herrn Banquier Heymann hieselbst, an der grünen Röhre, abgibt, indem dieselben verloren gegangen sind. Zugleich wird vor deren Ankauf gewarnt.

Vom 13ten zum 14ten d. M. ist wiederum durch gewaltsamen Einbruch des Brauermeister Dietrichmann in Schmellwitz, Kreis Schweidnitz, ein Pferd gestohlen worden. Es ist ein lichtbrauner Wallach mit Schnurblasse, 9 Jahr alt, am rechten Hinterbeine der Sport gebrannt, wodurch Jeder vor dem Ankauf desselben gewarnt wird.

Ein Granat-Armband, in Gold gefaßt, ist Sonntag den 15. September auf dem Wege vom Königsplatz nach der Postkirche verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine gute Belohnung Königsplatz No. 4, eine Treppe hoch, abzuliefern.

Sonntag den 15ten d. M. ging auf dem Wege vom Ritterplatz bis zum Apollosaal ein silbernes, rococo gearbeitetes Armband, welches ein knopfnähnliches, mit weißen Steinen ausgelegtes Schloß hatte, verloren. Der Finder desselben erhält gegen Zurückgabe auf der Dhlauer Straße No. 55 (Königsplatz) 2 Stiegen hoch, eine angemessene Belohnung.

Wegen eingetretener Verhältnisse ist in No. 6 der Herrenstraße der zweite Stock sofort zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen.

Universitäts-Sternwarte.

1844.	Barometer.	Thermometer.			Wind.		Luftkreis.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	
14. Septbr.	3.	2.					
Morgens 6 Uhr.	28.014	+ 13,0	+ 9,6	2,0	WNW	21	kleine Wolken
9	0,44	+ 13,1	+ 11,0	1,6	WNW	0	dichtes Gewölk
Mittags 12	0,34	+ 14,0	+ 14,2	3,3	ND	2	Schleiergew.
Nachm. 3	0,00	+ 14,2	+ 14,6	4,6	WNW	0	
Abends 9	0,00	+ 14,0	+ 11,2	1,2	WNW	3	heiter
Temperatur-Minimum + 9,6		Maximum + 14,6		der Ober + 13,1			
15. Septbr.	Barometer.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	28.044	+ 13,0	+ 8,8	0,8	SW	0	überwölkt
9	0,86	+ 14,0	+ 10,8	2,2	SW	0	dichtes Gewölk
Mittags 12	0,88	+ 14,1	+ 13,6	3,6	ND	0	Federbewölk
Nachm. 3	1,72	+ 14,4	+ 15,2	3,2	D	0	heiter
Abends 9	0,24	+ 14,0	+ 9,6	0,8	ND	3	
Temperatur-Minimum + 8,8		Maximum + 15,2		der Ober + 13,2			

Mit Ausnahme der Sonns- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich und ist durch die Königlichen Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt in Breslau 1 Rthlr 7 1/2 Sgr.